

Nr. 3 Sept '97



## DREIGLIEDERUNG DES SOZIALEN ORGANISMUS

### Sternenwelt und soziale Gestaltung

Wer soll die Arbeitslosigkeit bezahlen? - Das soziale Hauptgesetz - Berichte und Termine - Netzwerkseminar „Medien“

HERAUSGEGEBEN VON DER INITIATIVE „NETZWERK DREIGLIEDERUNG“

## Inhalt

Editorial / Notiert .....	S. 2
Sternenwelt und soziale Gestaltung (Christoph Strawe) .....	S. 3
Wer soll die Arbeitslosigkeit bezahlen? (Udo Herrmannstorfer) .....	S. 19
Zum sozialen Hauptgesetz (Wolfgang Weymann) .....	S. 21
Zur Kontroverse um W. Schmundt (Thomas Brunner) .....	S. 25
Berichte .....	S. 27
Ankündigungen und Termine .....	S. 28
Netzwerkseminar „Medien“ .....	S. 32

## Impressum:

Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus. Herausgegeben von der Initiative „Netzwerk Dreigliederung“. Redaktion und Verwaltung: Dr. Christoph Strawe und Dipl. Pol. Volker Stubel. Adresse: Haußmannstr. 44a, D-70188 Stuttgart, Tel.: 0711-2368950, Fax: 0711-2360218. Umschlaggestaltung: Paul Pollock. Es erscheinen in der Regel vier Hefte pro Jahr. Versand (Abo) gegen Kostenbeitrag (Richtsatz für das volle Jahr DM 30,-). Zahlungen bitte durch Geldschein, Scheck oder Überweisung auf Konto-Nr. 1161625, Treuhandkonto Czesla, Landesgirokasse Stuttgart, BLZ 60050101. Bitte jeweils das Stichwort „Rundbrief“ angeben. Bei Beiträgen zum Kostenausgleich der Initiative „Netzwerk Dreigliederung“ werden, soweit keine gesonderte Überweisung für den Rundbrief erfolgt, DM 30,- auf den Rundbrief angerechnet.

## EDITORIAL

*Christoph Strawe / Volker Stubel*

Soziale Erneuerung darf nicht auf sozialtechnische Fragen reduziert werden. Immer kommt es dabei auf ein vertieftes Sozialverständnis an. Der Artikel über den Zusammenhang des Sozialen mit dem Kosmischen versucht, einen Beitrag zu einem solchen vertieften Verständnis zu leisten. Wolfgang Weymann greift in seinem Debattenbeitrag zum sozialen Hauptgesetz besonders die Verbraucherfrage auf. Die Reaktionen auf den Artikel über Wert I und Wert II in der letzten Nummer des Rundbriefs zeigen, daß in bezug auf den Arbeitsansatz Wilhelm Schmundts nach wie vor höchst kontroverse Auffassungen unter „Dreigliederern“ verbreitet sind. In dieser Nummer kommt zunächst Thomas Brunner mit Anmerkungen zum Artikel von Detlev Oluf Böhm zu Wort.

Besonders ans Herz legen möchten wir Ihnen die Einladung zum Seminar am 2. November zum Thema Medienwesen. In der Dreigliederungsbewegung von 1919 spielte die Frage der Öffentlichkeitsarbeit eine große Rolle - bis hin zur Schaffung einer Wochenzeitung „Drei-

gliederung des sozialen Organismus“. Auch heute ist das Mißverhältnis zwischen inhaltlicher Substanz und publizistischen Wirkungsmöglichkeiten der Dreigliederung nicht zu übersehen. Wenn man hier weiterkommen will, muß aber zunächst einmal ein besseres Verständnis des Medienwesens im sozialen Organismus erreicht werden. Daran soll bei dem Seminar gearbeitet werden, während gleichzeitig Handlungsrichtungen und -möglichkeiten erkundet werden sollen.

## ZUR FINANZIELLEN SITUATION - BITTE UM UNTERSTÜTZUNG

Seit dem Erscheinen des letzten Rundbriefs sind noch ca. 5000,- DM bei uns eingegangen. Um die Kosten der Initiative „Netzwerk“ im laufenden Jahr zu decken, fehlen jetzt aber immer noch knapp 8.000,- DM. Wir sind auf zusätzliche Kostenbeiträge dringend angewiesen, da sonst zum Jahresende Liquiditätsengpässe drohen. Daher bitten wir herzlich, zu prüfen, ob Sie noch etwas zur Kostendeckung beitragen können.

## NOTIERT: AUS DEM ZEITGESCHEHEN<sup>1</sup>

(vs/cs) Mit 196 zu 73 Stimmen hat sich das schwedische Parlament für einen Ausstieg aus der Atomenergie ab 1998 ausgesprochen +++ In Bonn ging die Auseinandersetzung um die Steuerreform, die Haushaltsprobleme und die Einführung des Euro weiter +++ Scheitern der Steuerreform im Vermittlungsausschuß von Bundestag und Bundesrat. Mit der Abschaffung der Gewerbesteuer ist ein kleiner Teilerfolg erzielt worden. Für eine Senkung der Lohnnebenkosten fand sich kein Kompromiß, ein Abbau des Solidaritätszuschlags ist in Frage gestellt +++ Günter Rexrodt (FDP) hat neue Privatisierungen angekündigt. Bund, Länder und Kommunen sollen den Verkauf ihrer Unternehmen forcieren. Ganz oben auf der Liste steht die Postbank, die noch in diesem Jahr privatisiert werden soll. Die Lufthansa ist bereits seit dem vergangenen Jahr bei der Kreditanstalt geparkt. Zusätzliche Möglichkeiten sieht Rexrodt bei der Frankfurter Siedlungsgesellschaft und bei der Genossenschafts-Holding Berlin +++ Die Öffnung der Chemie-Tarife - Entgeltkorridore erlauben den Betrieben nun zur Arbeitsplatzsicherung Einkommenskürzungen um zehn Prozent - fand viel Lob. Daimler-Mitarbeiter forderten indes eine höhere Erfolgsbeteiligung - der Betriebsrat will fünf Prozent vom Betriebsgewinn. Damit zog er die Konsequenz aus dem Gedanken einer stärkeren Ertragsabhängigkeit der Einkommen: nicht nur Einkommenskürzungen bei schlechter Ertragslage, sondern auch Erhöhungen bei verbesserter Situation +++ Europa-Gipfel am 16. und 17. Juni 1997 in Amsterdam +++ Debatte über das Recht des Staates auf Entschlüsselung von Informationen im Internet. Wirtschaftsminister Rexrodt lehnte den ent-

<sup>1</sup> Bis 16.8.1997.

sprechenden Plan von Innenminister Kanther scharf ab +++ Jan Ullrich (Team Telekom) gewinnt die Tour de France, was unter anderem der deutschen Telekom einen erheblichen Imagegewinn einbringt +++ Die neue Version der Telekom-Software T-Online führt zu nicht endenden Problemen, die die Techniker bis heute nicht in den Griff bekommen haben +++ In Algerien hat Präsident Zeroual die Sehnsucht des Volkes nach einem Ende des Terrors geschickt genutzt und einen Wahlsieg errungen +++ 30. Jahrestag des sog. „Sechstageskrieges“ zwischen Israelis und Arabern +++ Bombenterror in Israel +++ 50. Jahrestag der indischen Unabhängigkeit +++ Die Kultusminister der Länder wollten die Rechtschreibreform am 1. August kommenden Jahres in Kraft treten lassen. Nachdem ein Gericht in Hessen die Rechtschreibreform zunächst gestoppt hatte, gab ein schleswig-holsteinisches Gericht grünes Licht +++ Der Prozeß um Todesschüsse an der Mauer gegen Mitglieder des SED-Politbüros geht weiter +++ Sammelklagen von rund 18.000 Überlebenden der Judenvernichtung gegen Schweizer Banken bei einem Gericht in New York +++ Tod des russischen Pianisten Swjatoslaw Richter +++ Der Bundestag verabschiedet die dritte Stufe der Gesundheitsreform +++ Eine Million Teilnehmer bei der Love Parade in Berlin +++ Die EU-Kommission in Brüssel stimmt einer Fusion der beiden amerikanischen Flugzeughersteller Boeing und McDonnell Douglas zu.

Daß die EU-Wettbewerbsbehörde bei einem Zusammenschluß zweier US-Firmen überhaupt tätig wird, liegt an der sogenannten Fusionskontroll-Verordnung +++ Neuer Rekordstand des deutschen Aktienindex DAX +++ Drei Wochen lang erdrückt ein Jahrhunderthochwasser die Deiche in Tschechien, in Polen und in Brandenburg, überspült Felder und überflutet Häuser +++ Arbeitslosigkeit: 4.354.000 Frauen und Männer waren Ende Juli ohne Beschäftigung - so viele wie noch nie in einem Juli. Gegenüber dem Vormonat war dies ein Mehr von 132.000, im Vergleich zum Vorjahresmonat sogar ein Mehr von 443.000. Damit ist die Quote auf 11,4 Prozent gestiegen +++ Die Spekulationen darüber, welchen Kanzlerkandidaten die SPD im nächsten Jahr ins Rennen schicken wird, gehen weiter +++ Absturz eines Jumbo-Jet der Gesellschaft Korean Airlines über der amerikanischen Pazifik-Insel Guam, 227 Menschen kommen ums Leben +++ Tod des großen alten Mannes der Wirtschaftswissenschaften in der ehemaligen DDR, Jürgen Kuczynski +++ Leichtathletikweltmeisterschaft in Athen +++ Die deutsche Baubranche steckt weiterhin in einer tiefen Krise +++ Deutschland hinkt dem Wachstum der Weltwirtschaft hinterher +++ Am 16. August jährt sich zum 20. Mal der Todestag von Elvis Presley. Zu Lebzeiten verkaufte Elvis 600 Millionen Platten, mittlerweile rotieren mehr als eine Milliarde Tonträger auf der Welt.

# Sternenwelt und soziale Gestaltung

*Christoph Strawe*

*Es handelt sich um den nur geringfügig überarbeiteten Text eines Vortrags zur Einführung in die Thematik, den der Autor am 27. Juni 1996 bei einer Tagung im Rahmen der Fortbildungsreihe „Individualität und soziale Verantwortung“ in Aesch/Dornach gehalten hat.*

Dem Thema „Sternenwelt und soziale Gestaltung“ kommt für die Dreigliederung zentrale Bedeutung zu. Die Dreigliederungsbewegung habe es nicht genügend verstanden, sich auf den Boden der Anthroposophie zu stellen, sagte Rudolf Steiner einmal. In unserer Fortbildungsarbeit haben wir deshalb von vornherein auch der anthroposophischen Vertiefungsarbeit viel Raum gewidmet. Wir haben auf der einen Seite immer wieder versucht, die aktuellen Tagesfragen aufzugreifen und Wege praktischer Gestaltung aufzuzeigen. Wir waren uns aber gleichzeitig bewußt, daß wir vor den Tagesfragen versagen müssen, wenn wir nicht immer wieder neu aus den

geistigen Quellen schöpfen, ohne die das soziale Leben veröden muß.

Es gibt aber noch ein weiteres Motiv für dieses Seminar - wie auch für die Arbeitswoche zu diesem Thema vor zwei Jahren, bei welcher der Tierkreis im Mittelpunkt stand, während wir uns diesmal besonders den Planeten zuwenden wollen: Heute wird immer mehr sichtbar, daß wir Grenzen der traditionellen Fachwissenschaften überschreiten müssen. Anthroposophie als methodischer Ansatz, der die verschiedenen Fachwissenschaften bereichert und ihre Forschungsergebnisse als einzelne Aspekte einer umfassenderen Welt- und Menschenerkenntnis

aufeinander beziehen kann, ermöglicht und erfordert auch die Kooperation zwischen verschiedenen Wissenschaften, den Vertretern verschiedener Fachsektionen. Dies gilt ganz allgemein, hat aber bei einem Thema wie den Beziehungen zwischen Astronomie, Embryologie und Sozialwissenschaften, auf die Rudolf Steiner ja deutlich hingewiesen hat, eine ganz besondere Bedeutung.<sup>1</sup>

Zu einer solchen Zusammenarbeit wollten und wollen wir beitragen. Und wir dürfen auch diesmal wieder auf die bewährte Gemeinsamkeit mit Georg Glöckler und Wolfgang Held von der Mathematisch-Astronomischen Sektion am Goetheanum und auf die Mitwirkung der Mediziner bauen. Beitragen wollten und wollen wir aber auch zu einer Zusammenarbeit von Kunst und Wissenschaft. Gerade in bezug auf diese Thematik hat sich bereits während unserer damaligen Arbeitswoche gezeigt, welche entscheidenden Hilfen die Eurythmie bei einem Thema geben kann, bei dem die Erkenntnis selbst die Entwicklung des künstlerischen Sinns voraussetzt. Wir freuen uns deshalb ganz besonders, daß dieses Seminar - nachdem wir schon das letzte Mal mit Herrn Graf, Herrn Daniels und anderen zusammenwirken durften - diesmal in dem neuen Gebäude der Akademie für Eurythmische Kunst Basel-Land stattfinden kann. Und besonders freuen wir uns, daß das Seminar in den Lehrbetrieb der Akademie integriert wurde: Alle Studierenden und Dozierenden der Akademie heißen wir herzlich willkommen. Auch bei diesem zweiten Mal sind wir uns bewußt, wie sehr wir mit unseren Bemühungen bei dieser gewaltigen Fragestellung erst an einem Anfang stehen. Aber wir möchten doch wiederum den Versuch wagen, in gemeinsamer Erkenntnisarbeit Schritte zum Verständnis zu gehen.

---

### **Verstummte Sterne ...<sup>2</sup>**

---

Bei Gesprächen über das Programm unserer Seminarreihe kann man manchmal auf ungläubiges Staunen darüber stoßen, daß ein Thema wie „Sternenwirksamkeit“ mit handfesten Fragen wie Qualitätssicherung und Buchführung zusammengebunden werden kann. Sind das doch Themenbereiche, die zunächst gar nichts miteinander zu tun zu haben scheinen.

Daß dieser Anschein sich sofort aufdrängt, ist allerdings ein Symptom für unsere heutige Bewußtseinsverfassung. Wir haben in unserer modernen Zivilisation den Zusammenhang mit dem Sternkosmos verloren. Die Neonreklame und die Straßenbeleuchtung unserer Städte hat schon äußerlich die Sterne unsichtbar gemacht. Wer erkennt noch die Stembilder und kann sich am gestirnten Himmel wirklich orientieren? - Und wo sie denn doch erkannt werden, da schreiben wir ihre Figurierung dem blinden Zufall der Bewegung der Materiemassen zu: Die Gestalten der Waage und des Stiers, der Zwillinge und des Löwen haben nur eine subjektive Be-

deutung, wir „projizieren sie in den Sternhimmel hinein“. Dem eine objektive Bedeutung zuzumessen, erscheint uns als so naiv, wie das Verhalten eines Kindes, das in einem Baumstumpf Gestalten - eines Zwerges oder eines anderen Wesens - erblickt.<sup>3</sup>

Wir orientieren uns an anderen „Leitsternen“: Wir jagen in permanenter Geschäftigkeit irdisch-menschlichen, höchst persönlichen Zielen nach. Pursuit of happiness ist angesagt. Wir setzen selber unsere zeitlichen Prioritäten, Zeit für die Beschäftigung mit kosmischen Zeitordnungen ist dabei nicht vorgesehen: Time is money. Die Folgen im Ökologischen und Sozialen werden heute allerdings sichtbar. Der Mensch („Anthropos“) ist der Aufwärtsblickende! Indem wir nicht mehr aufwärts Blickende sind, ist unsere Menschheit bedroht.

Auf der anderen Seite gibt es aber doch so etwas wie eine unausrottbare Sehnsucht nach dem Zusammenhang mit der Sternenwelt. Nur finden wir die Brücke nicht zwischen unserer modernen Rationalität und solchen Herzenssehnsüchten, für die wir einen Platz abseits des durchrationalisierten Lebens - z.B. in der Freizeit - reservieren. Wir glauben etwas zu wissen vom Big Bang, von Supernovas und schwarzen Löchern, von der Entstehung der Zeit und von der Relativitätstheorie. Zugleich - dies ist Aspekt einer Bewußtseinspaltung - kultivieren wir, wenigstens im Schlager, noch ein Stück Mondscheinromantik; und ein besonders herausragender Mensch - wenn auch nur als Fußballer oder Filmschauspieler - ist für uns ein Leitstern, ein „Star“.

Wenn man der Demoskopie vertraut, glaubt ein großer und wachsender Teil der Bevölkerung, daß an Astrologie etwas dran ist. Kein Massenblatt ohne Horoskop; Astrologen schmücken die Talkshows. Wirtschaftskapitäne, die sonst vollkommen ökonomisch-rational denken, machen Entscheidungen vom Horoskop abhängig, wo ihnen rationale Methoden nicht tragfähig genug erscheinen. Mit dem Autoritätsverlust der alten Kirchen und der konfessionellen Glaubensbekenntnisse ist eine Konjunktur für alle diejenigen entstanden, die die schäbigen Reste der alten Sternenweisheit als Ramschware unters Volk zu bringen versuchen.

---

<sup>3</sup> Man könnte sagen: Das, was als Theorie über den Kosmos in der modernen Astronomie, Astrophysik usw. sich in der Neuzeit durchgesetzt hat, ist nicht nur allgemein akzeptierte Populärwissenschaft, sondern es ist Lebensgefühl geworden.

---

<sup>1</sup> Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie. Dritter naturwissenschaftlicher Kurs (Stuttgart, 1921). GA 323, Dornach 1983, S. 35.

<sup>2</sup> Vgl. R. Steiner: Für Marie Steiner, Wahrpruchsworte (GA 40, Dornach 1961), S. 143.

---

## Sterne sprachen einst zu Menschen ...

---

Die heutige dekadente Astrologie lebt von nostalgischer Sehnsucht nach etwas Verlorenem, einem Zustand, den Rudolf Steiner mit dem Wort: „Sterne sprachen einst zu Menschen ...“<sup>4</sup> in den Blick nimmt.

In den alten Kulturen haben wir ja eine völlig andere Situation in bezug auf das Verhältnis des Menschen zum Sternkosmos. Je weiter wir geschichtlich zurückgehen, um so mehr stoßen wir auf Verhältnisse, in denen der soziale Organismus ganz und gar bezogen war auf die Himmelsordnung. Das Untere wurde verstanden als ein Abbild des Oberen. Der Mensch fühlte sich als Glied eines geisterfüllten Kosmos, er vertraute den Wissenden, die dieses Verhältnis zum Kosmos vermittelten. „Ordnung“ herrschte, wenn das Untere die Harmonie der Sternwelt abbildete. Das für die irdischen Verhältnisse Notwendige versuchte man an den Gestirnskonstellationen abzulesen. Aus dem kosmischen Kontext wurden auch - von den Spitzen der theokratischen Gemeinwesen, eingeweihten Königen, Mysterienpriestern usw. - die sozialen Zusammenhänge geregelt. Die irdisch-menschlichen Belange standen hinter den göttlich-kosmischen zurück bzw. waren in sie eingebettet. Rudolf Steiner: „Man hat sich nach dem, was man am Himmel gesehen hat, gerichtet in dem, was man den Leuten sagte, was sie tun müßten, was in der sozialen Entwicklung eingetreten ist. Man hat also Soziologie und Astronomie als eines behandelt.“<sup>5</sup>

In den Bezeichnungen für die theokratischen Herrscher widerspiegelt sich diese Tatsache: Der japanische Tenno, der chinesische Kaiser, sie gelten jeweils als Sohn des Himmels. Die Bezeichnung Mao-Tse-Tung als „Rote Sonne im Herzen der Völker“ ist noch ein Nachklang einer derartigen Bewußtseinsart. Die größte Sorge der Menschen im alten China bestand darin, daß das Verhältnis zwischen Himmel und Erde gestört würde. Dann mußte Chaos auf der Erde eintreten, und um wieder Ordnung zu schaffen, mußte dann der Kaiser fort. Bis ins 17. Jahrhundert hinein war das so. Der Einfluß der Jesuiten am chinesischen Kaiserhof war nicht zuletzt dadurch bedingt, daß deren Astronomen, wie Adam Schall, bessere Berechnungen der Gestirnskonstellationen zu liefern vermochten als die chinesischen Astrologen.

Die kosmische Orientierung des irdischen Lebens (Sonnenorientierung, Mondenorientierung) zeigt sich in den Kalendern: der Kalenderrhythmus ist am Gang der Gestirne orientiert. In den alten Kulturen erscheint die Einbettung des Menschen in einen höheren umfassenden Zusammenhang gesichert. Die kosmischen Rhythmen bestimmen die menschlich-sozialen. Alles hat seine ihm zukommende Zeit.

---

<sup>4</sup> R. Steiner: Wahrspruchworte, a.a.O., S. 143.

<sup>5</sup> Vgl. GA 323, S. 35.

---

## Das Zeitalter der Bewußtseinsseele

---

Die Bewußtseinsentwicklung hat zur Ablösung dieser alten Verhältnisse geführt. Wir leben heute in einem Zeitalter, in dem der Mensch die Bewußtseinsseele ausbilden muß. Die Bewußtseinsseele ist eine Stufe seelischer Selbständigkeit, auf der sich der einzelne auf die Spitze der eigenen Persönlichkeit stellen muß, wo er zum Selbstbewußtsein kommen soll. Alle vergangenen Kulturen haben den Menschen entwickelt, durch die Prägung seines Unbewußten und durch die Lenkung von oben. All dies war die Vorbereitung auf eine Zeit, in der Entwicklung nur noch als Selbstentwicklung weitergehen kann. Damit gilt aber heute auch: Nur wenn ich will, findet Entwicklung statt. Ich kann stehenbleiben, Entwicklung versäumen usw. Nichts geht mehr von selbst, alles geht nur noch durch das Selbst.

Eben damit Freiheit möglich werde, muß alles zerfallen, was den Menschen bisher stützte, alles aufgelöst werden, was ihn band, alles weggefegt werden, was ihn zwang. Das Bewußtsein des Zusammenhangs mit der Welt muß sich verdunkeln, damit das Licht des Selbstbewußtseins und des eigenen Urteils hell erstrahlen kann - wir benutzen nicht umsonst das Bild der „Aufklärung“ für diese Emanzipationsbewegung.

Das Abnabeln des Menschen vom Kosmos, das Verstummen der alten Sternensprache, so schmerzlich es ist, ist ein notwendiger Prozeß, ist Weltenschicksal als Bedingung menschlicher Freiheit. Der freie Mensch muß die Leitsterne seines Handelns aus eigener Intuition finden, die Art, wie er ihnen folgt, aus eigener Phantasie bestimmen lernen. Dafür müssen die Sterne verblassen, die ihn bisher von außen leiteten.

„Sterne sprachen einst zu Menschen,  
Ihr Verstummen ist Weltenschicksal ...“

In der Bewußtseinsseele verengt sich unser Selbst zunächst auf den Ich-Punkt. Das Selbstbewußtsein steht der gegenständlich gewordenen Welt distanziert und isoliert gegenüber (Gegenstandsbewußtsein). Durch diese Abgrenzungsgebärde zwischen Ich und Welt verlieren wir den Konnex mit dem Geistgehalt der Welt. Sie erscheint als bloße „Außenwelt“, die durch die Sinne wahrgenommen wird und in eine Vielzahl unverbundener Einzelheiten zerfällt, während die eigene Innerlichkeit von dieser Außenwelt scharf abgesetzt ist.

Das Zeitalter der Bewußtseinsseele ist zunächst gekennzeichnet durch das Wachwerden für diese äußere Welt, die durch Beobachtung und Experiment aufgeschlossen wird. Teleskop und Mikroskop (im 17. Jahrhundert entwickelt) erweitern die Grenzen der sinnlichen Beobachtung ins Größte und ins Kleinste.

Die Resultate der Beobachtung erscheinen nur dort als vollkommen sicher, wo die Erscheinungen nach Maß, Zahl und Gewicht bestimmt, und möglichst ihr Zusammenhang im Experiment reproduziert werden kann. Dieser quantifizierenden, von den Qualitäten und damit vom Geistgehalt der Welt abstrahierenden Erkenntnisart erscheint die Welt als tote Materie, sie wird zum Weltenmechanismus, dessen Beherrschung durch den instrumentellen Verstand nun zum Ziel wird.

Diese Geistesart führt zu den Triumphen der Naturwissenschaft und Technik.<sup>6</sup> Ein neues Weltbild entsteht, auch in der **Astronomie** - vornehmlich durch Kopernikus (1473-1543) und Kepler (1571-1630), der die Gesetze der Planetenbewegung beschreibt. Kopernikus überwindet das ptolemäische Weltbild<sup>7</sup>, die Erde steht nun nicht mehr im Mittelpunkt des Kosmos. Astrologische Vorstellungen klingen zwar etwa bei Kepler noch nach, verlieren aber immer mehr ihre Bedeutung für das wissenschaftliche Weltbild.

Es ist die gleiche Zeit, in der die Menschen auch zum ersten Mal die geheimnisvollen Vorgänge der Keimesentwicklung und der Reifung des **Embryos** im Mutterleib zum Gegenstand äußerer Beobachtung machen.

6 Betrachten wir diese Grundsituation des modernen Menschen genauer in bezug auf das Erkenntnisleben: Indem wir der gegenständlichen Welt gegenüberstehen, die uns durch die Wahrnehmung gegeben ist, zerfällt sie uns in isolierte Einzelheiten. Der Geistgehalt der Wahrnehmungen ist zunächst verborgen, nicht gegeben. Jetzt müssen wir den Begriff der Wahrnehmung hinzufügen. Der Begriff entsteht nur durch unsere Eigenaktivität, wird uns nicht wie noch den Griechen ebenfalls wahrnehmungshaft gegeben. Durch das begreifende Denken gliedern wir die Wahrnehmungen wieder in den Weltzusammenhang ein. Und wir selbst bestimmen unseren Platz in ihm, indem wir - aus Einsicht handelnd - diesem Zusammenhang Neues einfügen, das ohne uns gar nicht da wäre.

Gerade indem bewußt wird, daß wir den Dingen durch unsere eigene Tätigkeit erst das Profil geben, entsteht aber auch die Frage: Wieweit erreicht mein Denken überhaupt die Welt, wieweit ist es nicht bloß subjektiv? In welchem Verhältnis steht das Denken zum Sein, das Subjekt zum Objekt. Der „methodische Zweifel“ (Descartes) setzt ein. Dieser bezieht sich nicht nur auf das Denken, sondern auch auf die Wahrnehmungen: Vermitteln mir meine Wahrnehmungen überhaupt die Welt oder stellen sie nur eine subjektive Reaktion meines Organismus auf unerkennbare Außenreize einer Welt unerkennbarer Dinge an sich dar? Ist gerade das Qualitative der Welt - Röte, Bläue, Süße usw. - nur subjektiv? - „Ist der Kitzel in der Feder, die meinen Fuß berührt?“, so fragt Galilei.

Wo ist überhaupt Sicherheit herzunehmen? Daß sie nicht mehr durch die Orientierung an Autoritäten zu nehmen ist, ist für das moderne Bewußtsein klar. Eigene Beobachtung, Experiment, eigenes Urteil sind angesagt. Der Widerspruch zwischen alter und neuer Gesinnung wird an jener Anekdote deutlich, in der Galileis Gegner sich weigern, durchs Fernrohr zu blicken, um sich von der Existenz der Jupitermonde zu überzeugen. Da diese der Bibel und dem Aristoteles widersprechen, kann - was durch das Fernrohr ansichtig wird - nur Blendwerk sein.

Wegen des Zweifels im Hinblick auf die Subjektivität der Wahrnehmung erscheint allerdings die Beobachtung nur da als sicher, wo wir das Beobachtete exakt messen, zählen und wiegen können. Messen, was meßbar ist, und meßbar machen, was nicht meßbar ist; dieser Satz des Galilei (1564-1642) wird zum Programm. [Im Hinblick auf die Sinneswahrnehmung kommt man auf diesem Weg zur Unterscheidung zwischen primären (objektivierbaren, meßbaren) Qualitäten (wie Größe, Schwere usw.) und sekundären (bloß subjektiven Qualitäten) wie Farbe, Ton u.ä.] Galilei selber führt es radikal durch. Wie fallen die Körper? Um diese Frage beantworten zu können, wird der Vorgang in meßbare Faktoren zerlegt: Fallstrecke, Fallzeit, Widerstände usw., deren Verhältnis in mathematischen Funktionen beschrieben wird. Kepler formuliert in den „Harmonices mundi“: „Der menschliche Geist durchschaut quantitative Verhältnisse am klarsten; er ist recht eigentlich geschaffen, diese aufzufassen“.

Die Reproduzierbarkeit der Erscheinungen aus ihren dergestalt erkannten Bedingungen im Experiment wird zum entscheidenden Wahrheitskriterium. Auf diese Weise kommt man zu Gesetzen: stabilen, notwendigen, sich unter gleichen Bedingungen wiederholenden Zusammenhängen zwischen Erscheinungen und Prozessen der Realität. Der Natur will man ihre Geheimnisse im Experiment wie auf der Folter entreißen. [Ein Vorläufer dieser Richtung ist der 1214 geborene Roger Bacon.]

7 In seinem Werk „Über die Umwälzungen der Himmelskörper“ (De revolutionibus orbium coelestium libri VI).

1522, 1523 und 1524 werden drei italienische Forscher geboren: Ulisse Aldrovandi, Gebriale Fallapio und Bartolomäus Eustachio (an den der Begriff der „eustachischen Röhre“ bis heute erinnert).<sup>8</sup> Aldrovandi öffnet zum ersten Mal die Schale eines Hühnerreis, um zu untersuchen, wie sich ein Hühnerembryo wirklich bildet. Vorstellungen wie derjenigen, daß im Ei ein Hühnchen versteckt sei, das bloß noch nicht ausgewachsen sei, war damit der Boden entzogen. Man fand dagegen „ganz seltsame unbekannt Formen, die sich aus einem fast chaotisch anmutenden Keim schrittweise entfalten“<sup>9</sup>. Fallapio untersucht den menschlichen Embryo und stellt fest, daß es da eine Plazenta gibt, daß der Embryo in Eihäute eingewickelt ist und daß in irgendeiner Weise mit Mutterkuchen und Eihäuten die Blutgefäße des werdenden Kindes verbunden sind. Er ist auch der Entdecker der Tube, des Gangs, der vom Innenraum des Uterus in die Nähe des Ovariums führt. Eustachio interessierte sich besonders für die Entwicklung der Zähne bei tierischen Embryonen. 1563 wird zum ersten Mal offiziell die Sektion einer schwangeren Frau vorgenommen (nachdem Leonardo so etwas bereits illegal getan hatte).

Isaac Newton (1643-1727) setzt die Entwicklung fort, durch welche alle Erscheinungen mechanisch erklärt werden sollen. Auf diese Weise wird die Kosmologie und Astronomie zur Himmelsmechanik. Es entsteht das Bild eines geistentleerten Kosmos, in dem es letztlich nur Materie und ihre Bewegung gibt.

Ein Newton, ein Kant, ja noch ein Darwin bleiben subjektiv überzeugt von der Existenz Gottes. Kant formulierte den bekannten Satz: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir ...“<sup>10</sup> Aber zwischen diesem gemüthhaften Erleben und dem Bild, das der Verstand vom gestirnten Himmel entwirft, gibt es keine Brücke. Zwischen Wissenschaft und Religion, aber auch zwischen Wissenschaft und Kunst (die es ja mit jener Welt der „subjektiven“ Qualitäten zu tun hat) hat sich ein unüberwindbar scheinender Graben aufgetan. Objektiv ist in dem Universum der Physik kein Platz für Gott. Er gerät an den Rand. Indem ihn „Deisten“ wie Voltaire als Mechaniker und Uhrmacher auffassen, der die einmal geschaffene Welt ihrem natürlichen Lauf überläßt - sich nicht mehr als lebendiger Bewegter betätigt, der die Welt im Innersten zusammenhält -, wird dem Geist eine Rolle zugewiesen, die dazu führt, daß man letztlich auf ihn verzichten kann.

Laplace, neben Kant der zweite Urheber jener Hypothese, die das Planetensystem aus einem rotierenden Urnebel entstanden denkt, gibt denn auch Napoleon die berühmt gewordene Antwort auf dessen Frage nach Gott: „Sire, ich habe eine solche Hypothese nicht mehr nötig.“

8 Vgl., auch im folgenden, Karl König: Embryologie und Weltentstehung. Freiburg im Breisgau 1966 (Verlag „Die Kommenden“).

9 König, a.a.O., S. 8.

10 Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft, zit. nach H.J. Störig, Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Frankfurt/Main 1992, S. 414.

Der weltanschauliche Materialismus - sei es der „mechanische“ eines Holbach, La Mettrie (Autor eines Buchs mit dem Titel „l'homme machine“, 1748), Büchner und Moleschott, sei es der dialektische eines Marx, Engels und Lenin - setzt nur den Punkt auf das i. Engels beispielsweise erklärt: „Es ist ein ewiger Kreislauf, in dem die Materie sich bewegt [...], ein Kreislauf, in dem die Zeit der höchsten Entwicklung, die Zeit des organischen Lebens und noch mehr die des Lebens selbst und naturbewußter Wesen ebenso knapp bemessen ist wie der Raum, in dem Leben und Selbstbewußtsein zur Geltung kommen; ein Kreislauf, in dem jede endliche Daseinsweise der Materie, sei sie Sonne oder Dunstnebel, einzelnes Tier oder Tiergattung, chemische Verbindung oder Trennung, gleichermaßen vergänglich, und worin nichts ewig ist, als die ewig sich verändernde, ewig sich bewegende Materie und die Gesetze, nach denen sie sich bewegt und verändert.“<sup>11</sup>

Wie immer dieses Bild im einzelnen modifiziert wurde, ob man unser Universum als ewig bestehend oder durch einen Urknall entstanden und dem kosmischen Wärmetod verfallend denkt: Es bleibt gegenüber dem Menschen und seiner Moralität gleichgültige Materie, die im Weltall wimmelt. Die Sterne können da nicht mehr sein als jener „Ausatz am Himmel“, als die sie Hegel - freilich aus anderen Motiven - einmal bezeichnete. Der Mensch selbst erscheint in diesem Weltbild - um mit Fichte zu reden - eher als „ein Stück Lava im Monde denn als Ich“. Indem er sich selber aus einer kausalmechanisch-gesetzmäßig ablaufenden „natürlichen Zuchtwahl“ abzuleiten versucht, sein Bewußtsein als Epiphänomen physikalischer und chemischer Prozesse seines Organismus, speziell seines Gehirns zu dechiffrieren versucht, wird er sich selber fremd.

Der Versuch, diesen Konsequenzen dadurch zu entgehen, daß man die letzten Fragen als unbeantwortbar erklärte (Agnostizismus) und damit für den Geist als Gegenstand des Glaubens eine Hintertür zu lassen hoffte - wie sie besonders dann im 20. Jahrhundert wieder auflebten, während sich im 19. der Materialismus offen darstellte - erwiesen sich immer wieder - um ein Wort von Friedrich Engels aufzugreifen - als verschämte Weise, den Materialismus hinterrücks zu akzeptieren und vor der Welt zu verleugnen.

Letztlich ist das Bild eines rein materiellen Kosmos, in dem der Mensch ein Dasein als kosmischer Einsiedler fristet, ein Zufallsprodukt der Materiebewegung, trostlos:

Sterne sprachen einst zu Menschen,  
Ihr Verstummen ist Weltenschicksal;  
Des Verstummens Wahrnehmung  
Kann Leid sein des Erdenmenschen ...

Versuche, dieser Trostlosigkeit zu entrinnen und aus dem naturwissenschaftlichen Weltbild selbst den Funken einer existentiell tragfähigen Weltanschauung zu schlagen (Haeckels Naturphilosophie, Nietzsches Gedanke von der ewigen Wiederkehr des Gleichen), mußten letztlich Illusion bleiben.

Der Weg in den Materialismus ist, wie gezeigt wurde, mit der Freiheitsentwicklung zutiefst verbunden. Und der naturwissenschaftliche Arbeitsstil ist zugleich ein ungeheuer wirksames Mittel der Erziehung zur Wachheit, Klarheit und Nüchternheit. Nicht was ich wünsche, sondern was sich im Experiment ergibt, dessen Ergebnisse ich abzuwarten und hinzunehmen habe, hat zu gelten.

Aber durch die quantifizierende Methode wird die Frage nach dem Wesen des Erscheinenden immer mehr zur Scheinfrage, zum Scheinproblem, als das sie dann im Positivismus und Neopositivismus auch ganz offen bezeichnet wird. Die Welt ist alles, was als Einzelfaktum beobachtbar ist, „was der Fall ist“ (Wittgenstein). Die erscheinende Oberfläche der Welt kann prinzipiell nicht durchstoßen werden. Begriffe sind bloße Namen, die diese Fakta zusammenfassen, ihre Verknüpfung zu sinnvollen Sätzen sind Gegenstand einer rein formalen Logik.

Wir haben das Leben und das Qualitative aus dem Blick verloren. Aber gerade am Toten erwacht die Bewußtseinsseele. Wachheit ist die Bedingung der Freiheit. Das Problem besteht nicht darin, daß wir zunächst den Zusammenhang verlieren, es besteht darin, daß wir ihn selber wieder finden müssen. Die Bewußtseinsseele steht nun vor der Aufgabe, aus eigener Aktivität vom Punkt zum Umkreis zu gelangen, Subjekt und Objekt zu versöhnen. Sie muß aus eigener Aktivität die Brücke zur Welt schlagen, die Denkaktivität selber so verlebendigen, daß das in den Wahrnehmungen verborgene Leben offenbar werden kann. Und zugleich muß der Mensch denkend seinen Platz als Handelnder in der Welt bestimmen, der Neues, ohne sein Zutun nicht Daseiendes, in die Wahrnehmungswelt hineinragt.

<sup>11</sup> Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 20, Berlin 1968, Einleitung, S. 327. Er fährt fort: „Aber wie oft und wie unbarmherzig auch in Zeit und Raum dieser Kreislauf sich vollzieht; wieviel Millionen Sonnen und Erden auch entstehen und vergehen mögen; wie lange es auch dauern mag, bis in einem Sonnensystem nur auf einem Planeten die Bedingungen des organischen Lebens sich herstellen; wie zahllose organische Wesen auch vorhergehen und vorher untergehen müssen, ehe aus ihrer Mitte sich Tiere mit denkfähigem Gehirn und für eine kurze Spanne Zeit lebensfähige Bedingungen vorfinden, um dann auch ohne Gnade ausgerottet zu werden - wir haben die Gewißheit, daß die Materie in all ihren Wandlungen ewig dieselbe bleibt, daß keins ihrer Attribute je verloren gehen kann, und daß sie daher auch mit derselben eisernen Notwendigkeit, womit sie auf der Erde ihre höchste Blüte, den denkenden Geist, wieder ausrotten wird, ihn anderswo und in anderer Zeit wieder erzeugen muß.“

## **Bewußtseinsseele und soziale Frage**

Mit der modernen Bewußtseinsentwicklung entstehen auch die sozialen Fragen der Neuzeit. Auf allen Gebieten des sozialen Organismus vollzieht sich eine Umwälzung, die bis heute andauert. Indem der einzelne seine Mündigkeit beansprucht, indem sich sein Verhältnis zur Gemeinschaft radikal wandelt, entsteht jener Umgestaltungsbedarf, den wir als notwendige Dreigliederung des sozialen Organismus ins Auge fassen. Wo die gesellschaftlich-irdische Ordnung nicht mehr durch die kosmische bedingt ist, entsteht die Frage nach einer Neuordnung der sozialen Beziehungen aus der erwachten Kraft der Individualität heraus. Zugleich entstehen die Gefährdungen des Machiavellismus, der Intoleranz, des Profitstrebens und der Ego-Gesellschaft. Für die Antwort auf soziale Fragen ist es von entscheidender Bedeutung, ob man in der Freiheit nur ein Beliebigkeitsprinzip sehen kann oder den Weg, sich seine Leitsterne selbst zu wählen und einen Kosmos mitmenschlicher Beziehungen zu schaffen.

Die an der Naturwissenschaft geübte Denkart muß gegenüber den sozialen Fragen notwendig zu kurz greifen, ist doch der soziale Organismus kein „Gegenstand“, zu dem wir uns aus der Distanz des Beobachterstandpunkts verhalten könnten. Der instrumentelle Verstand muß versagen, wo wir es mit einem Lebensgefüge zu tun haben, in dem wir selber darinnenstehen und innerhalb dessen unsere Gedanken und Empfindungen selber wirkende Mächte darstellen.

Die aufkommenden neuen Sozialwissenschaften (Ökonomie, Soziologie usw.) tun sich schwer, zu einem neuen Denkstil durchzustoßen. Sie produzieren bis heute Vorstellungen vom Konkurrenzmechanismus (A. Smith), von Fortschritt als Resultante der Technik, von Geschichte als einem naturgeschichtlichen Prozeß (K. Marx), von einer Stückwerk-Sozialtechnik (Karl R. Popper), von einem komplexen System und seinen Steuerungsmechanismen (N. Luhmann).

In all diesen Vorstellungen lebt immer wieder die Illusion, soziales Leben wie von außen anschauen und berechenbar machen zu können. Die Frage nach der Schaffung nicht von Systemen, sondern von Bedingungen, unter denen das soziale Leben durch Menschen gestaltbar wird, kann auf diese Weise gar nicht in den Blick kommen.

Für die Beantwortung dieser Frage ist ein neues Denken erforderlich, das schöpferisch ist und das Lebendige ergreifen kann. Will die Sozialwissenschaft nicht den Menschen verlieren, will die Naturwissenschaft nicht das Wesen der Welt verlieren, muß in bezug auf die Natur und den sozialen Organismus ein derartiges neues Denken ausgebildet werden. Nicht ein Rückschritt zu alten Bewußtseinsverfassungen hilft weiter, sondern das Ansetzen auf dem Niveau der Bewußtseinsseele. Das neue Denken muß den Bewußtseinsfortschritt der Neuzeit mitvollzogen haben und auf ihm aufbauen.

## **Auf dem Weg zu einer neuen Sternenweisheit**

Die Anthroposophie stellt den Versuch dar, den Weg eines solchen Denkens begehbar zu machen. Sie schließt dabei an Goethes naturwissenschaftlichen Ansatz an. Goethe formulierte: „Geheimnisvoll am lichten Tag, kannst Du Natur des Schleiers nicht berauben - Und was sie Deinem Geist nicht offenbaren mag, das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“ Einer „zarten Empirie, die sich mit den Erscheinungen innigst identisch macht“, einer Urteilskraft, die anschauend denkt und denkend anschaut, kann sich das Wesen der Erscheinungen zunehmend erschließen, Wesensbegegnung mit der Natur wird möglich. So kann auch erst der Entwicklungsgedanke umfassend, ohne kausalmechanische Verkürzung, verstanden werden.

Immer wieder hat Rudolf Steiner seiner Bewunderung und Anerkennung für die Erkenntnisart der modernen Naturforschung Ausdruck verliehen, die für ihn einen notwendigen Schritt der Erkenntnisentwicklung darstellt. Gleichzeitig versuchte er aber immer wieder, die Illusionen aufzubrechen, in denen sich das Bewußtsein verstricken muß, wenn es seine eigene im Naturerkennen geübte Tätigkeit vergißt. Dieses Vergessen führt in die Mißdeutung der naturwissenschaftlichen Einzelergebnisse, in den theoretischen Materialismus. Dieser wirkt wie eine Art Autosuggestion, die durch populärwissenschaftliche Verkürzungen noch verstärkt und Bestandteil des allgemeinen Lebensgefühls wird.

Steiner hat gemeint den „Öltröpfchenversuch“ - eine beliebte Beweisführung für die Nebularhypothese der Entstehung unseres Planetensystems - aufs Korn genommen. Bei diesem läßt der Demonstrierende an einer Stecknadel ein Tröpfchen rotieren, aus dem sich dann kleinere Tröpfchen abspalten. Wie man denn den Demonstrierenden vergessen könne, ob denn eine Art kosmischer Schulmeister die Gasmassen in Bewegung setze, so fragt er. - In einem öffentlichen Vortrag „Was hat die Astronomie über Weltentstehung zu sagen?“ im Berliner Architektenhaus stellt er folgendes Gedankenexperiment an: Man stelle sich das menschliche Gehirn vergrößert vor, so daß man darin herumgehen kann. Man findet nicht die Spur eines Geistigen! Daß die äußere Beobachtung im Weltall nur Materie findet, ist kein Beweis für die Nichtexistenz dieses Geistigen! Die Bewegungsverhältnisse der Gestirne haben gewiß auch ihre mechanischen Bedingungen, so wie eine Armbewegung auch mechanisch bedingt ist. Zugleich hat sie - als Umarmung oder als Ohrfeige, als Hindeuten oder als das Sich-an-den-eigenen-Kopf-Fassen - ihre seelische Ursache. So beschreibe der Rotationsmechanismus die Heraustrennung der Planetenmaterien aus dem kosmischen Ausgangsmaterial ganz plausibel, spreche aber nicht dagegen, daß diese auch innere, geistige Ursachen hat.

Gewiß gibt es einen gewaltigen Unterschied zwischen unserem Gehirn und dem Universum. Unserer eigenen Geistigkeit, die sich zwar auf das Hirn abstützt, aber nicht mit ihm identisch ist, werden wir inne, wenn wir die Aufmerksamkeit vom Objekt des Verständnisses und der Berechnung auf die Tätigkeiten des Verstehens und Berechnens lenken. Im Denken, dem unbeobachteten



Element unseres gewöhnlichen Seelenlebens, halten wir 'das Weltgeschehen an einem Zipfel, wo wir selbst dabei sein müssen, wenn etwas zustande kommen soll' und wo wir deshalb die Erfahrung eines Geistigen unmittelbar machen können, wenn wir unsere eigene Tätigkeit ins Feld der seelischen Beobachtung rücken. Die Geistigkeit des Kosmos bleibt eine Frage des Glaubens oder der Spekulation, solange wir nicht zu höheren Erkenntnisformen aufsteigen, durch die sich unser - im reinen Denken zunächst ergriffenes Geistiges (das Geistige im Menschenwesen) - mit dem Geistigen im Weltall verbindet. Wo diese Verbindung anfänglich gelingt, beginnen wir auch ein neues Verhältnis zu den Sternen auszubilden - tasten uns heran an ein Erleben, das für die Dichter und Mystiker nie ganz verblaßt ist, beginnen wir selbst Mitwirkende des kosmischen Geschehens zu werden.<sup>12</sup>

### **Annäherungen an das Verständnis des „Tierkreises“**

An einem solchen neuen Verständnis des Sternenalls haben wir bei unserer letzten Tagung zu arbeiten versucht. Es ist dies ja ein ungeheuer großes Thema. Und so ist es nicht einfach, einen methodisch sinnvollen Zugang dazu zu finden. Steiner hat aus einer sich immer mehr erweiternden geistigen Schau heraus eine ungeheure Fülle von Gesichtspunkten zu diesem Thema dargestellt. Man könnte viele Tagungen darüber durchführen, nur zu dem Zweck, einen Überblick über solche Mitteilungen zu gewinnen und sie aufeinander zu beziehen. In der Literatur gibt es Versuche, diesen Weg anfänglich zu gehen, so das Buch von Michael Aschenbrenner: Der Tierkreis.<sup>13</sup> Man könnte eine ganze Liste von Einzelthemen aufstellen, die hierbei aufgegriffen werden könnten:

In welchem Verhältnis steht die alte Astrologie und die neue Sternenweisheit? - Wie sind Gestalten wie Nostradamus zu beurteilen? - Welche Rolle spielen die Planeten im Kosmos, welche die Galaxien, die Kometen usw.? - Wie wirken die Kräfte des Tierkreises bei der menschlichen Gestaltbildung? - Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Vorrücken der Sonne im Tierkreis und den Kulturepochen der Menschheitsentwicklung?<sup>14</sup> -

<sup>12</sup> Diese haben immer empfunden, daß wir in den Sternen ein Bild des Ewigen haben, die wahren Mystiker haben immer erklärt, daß die Natur der Leib der Gottheit, Gott das Selbstbewußtsein des Universums sei.

<sup>13</sup> Dornach 1994, Verlag am Goetheanum.

<sup>14</sup> Zu bedenken ist, daß alle Kulturepochen ihren Beginn astronomisch nicht am Anfang, sondern in der Mitte des Sternbildes haben. Es gibt Übergangszeiten, wo die Sonne im Frühjahrspunkt schon im neuen Sternbild steht, aber ihre Kräfte noch nicht aus ihm beziehen kann. Dies ist wichtig, auch im Hinblick auf die heutigen Datierungen des „Wassermann-Zeitalters“ in der New-Age-Szene.

Die urindische Kultur (von ca. 7200-5100 v. Chr.) steht im Tierkreiszeichen des Krebses. Die urpersische Kultur steht im Tierkreiszeichen der Zwillinge und kann auf die Jahre von ca. 5100-2900 v. Chr. datiert werden. Die ägyptisch-babylonische Kultur-epoche, welche im Tierkreiszeichen des Stiers steht, kann von ca. 2900-747 v. Chr. datiert werden. Die griechisch-lateinische Kultur, innerhalb derer sich das Mysterium von Golgatha vollzieht, steht im Tierkreiszeichen des Widlers und kann von 747 v. Chr. - 1413 n. Chr. datiert werden. Die „germanisch-angelsächsische“ Kultur im Tierkreiszeichen der Fische kann von

In welchem Verhältnis steht dasjenige, was R. Steiner als die planetarischen Metamorphosen der Erde schildert, zu den heutigen Gestirnen Saturn, Sonne, Mond usw.? - In welcher Weise drücken sich in den Bewegungsverhältnissen der Gestirne die Taten von Gotteswesen aus, wie ist der Kosmos Ausdruck des Wirkens der Hierarchien? - Wie sieht es mit den verborgenen Beziehungen zwischen der Pflanzenwelt und den Gestirnen aus, wie kann die Astronomie helfen, eine neue Landwirtschaft zu entwickeln? - Wie wirken die Kräfte des Tierkreises in den Gestaltungen des Tierreichs? - Gibt es eine Beziehung zwischen dem Tierkreis und den Elementen? - In welchem Verhältnis steht die zwölfgliedrige menschliche Sinnesorganisation zu der Zwölfheit des Tierkreises? - Welche Beziehungen gibt es zwischen dem Tierkreis und der Welt des Musikalischen? - Wie stehen der menschliche und der kosmische Gedanke zueinander? Bilden die menschlichen Weltanschauungen und die verschiedenen Nuancen, die sie annehmen können, einen Geistkosmos, der mit dem Tierkreis und den Planeten in Beziehung steht, und wie sehen diese Beziehungen aus? - Man könnte viele weitere solcher Fragen anfügen.

Wir haben uns damals dafür entschieden, den „Tierkreis“ als solchen zu thematisieren. Und auch dabei wäre es vermessen gewesen, irgendeine Art von erschöpfender Behandlung zu versuchen. Wie arbeitet man wirklich fruchtbar an einem solchen Thema, damit nicht bloße Schemata, sozusagen begrifflich geordnete „Resultate“ der Geistesforschung am Ende stehen? Das war eine große Frage. - Der Philosoph Hegel hat gesagt: Die Wahrheit kann nicht als geprägte Münze ausgegeben und eingestrichen werden - das Wahre ist immer das Ganze, das Resultat und der Weg, der zu ihm führt! Die Frage des Wie, nicht nur des Was, ist bei der Behandlung eines solchen Themas von zentraler Bedeutung!

Auf der einen Seite geht es um die Beobachtung und das qualitative Verständnis der Phänomene am Sternenhimmel. Das ist ein Weg, den jeder gehen kann, der die Anstrengungen nicht scheut und eigene Erfahrungen machen will. Hilfestellungen bieten sich in der Literatur.<sup>15</sup> Wenn Astrologen heute sagen, man müsse gar nicht zum Himmel aufschauen, dann ist das ein Symptom für den Niedergang solcher Sternenbetrachtung. So lesen wir in einem astrologischen Standardwerk: „Kein Astrologe braucht jemals den Himmel mit seinen Planeten und Fixsternen zu betrachten. Die Feststellung des Planetenortes zur Zeit der Geburt ist eine rein mathematische Angelegenheit. So ist die ‚Sprache der Planeten‘ nur noch symbolisch zu werten.“<sup>16</sup> Anthroposophie - ganz im Gegensatz dazu - will zur „Rettung der Phänomene“ beitragen, eine umfassendere Empirie ermöglichen!

1413 n. Chr. an datiert werden, sie wird bis ca. 3600 n. Chr. währen. Die „slawische“ Kultur der Zukunft wird im Tierkreiszeichen des Wassermanns stehen und von ca. 3600 - ca. 5700 n. Chr. dauern. Ihr wird noch ein 7. „amerikanisches“ Zeitalter im Tierkreiszeichen des Steinbocks ca. 5700-7900, folgen.

<sup>15</sup> Eine gute Einführung bietet z.B. das Büchlein von Elisabeth Mulder: Sonne, Mond und Sterne (Verlag Freies Geistesleben, 3. Aufl. Stuttgart 1994).

<sup>16</sup> Herbert A. Löhlein: Handbuch der Astrologie. München 1976, S. 40.

Zugleich hilft uns beim Verständnis der Sternwelt die Kunst. Es ist eine glückliche Fügung, daß wir unsere Arbeit in enger Kooperation mit den Eurythmisten durchführen können. Denn wo wir über das bloß sinnfällig Konstatierbare, Gewordene hinausgehen, bekommen wir es mit der Welt des Werdenden, Schaffenden, Produzierenden zu tun. Die Wissenschaft von dieser Welt muß selber künstlerisch und schöpferisch sein. So spricht ja R. Steiner in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ davon, daß eine in sich versenkte Natur mit künstlerischem Sinn die besten Voraussetzungen für das Hineinkommen in die geistigen Welten mitbringt. Eurythmie bot und bietet uns die Möglichkeit, im eigenen Tun, in der Reflexion dieses Tuns, in Demonstrationen usw. Qualitätserfahrungen zu machen, die für das Verständnis durch nichts anderes zu ersetzen sind.

Hinzu kommt der Versuch, von verschiedenen Seiten her Beiträge zum Aufschließen der Thematik durch die Vorträge zu leisten. Indem sich all diese Elemente zusammenschließen, können uns immer mehr Geheimnisse des Kosmos aufgehen.

Es wäre ein Widerspruch in sich, würde ich jetzt und hier den Versuch machen, die „Resultate“ der damaligen Form in Kurzfassung vorzuführen. Dennoch macht es Sinn, für „die Alten“ einiges wieder ins Bewußtsein zu heben, für „die Neuen“ im Hinblick auf die jetzige Arbeit das eine oder andere zu skizzieren, was damals gelebt hat oder was für das Gesamtverständnis des Themas wichtig sein kann.

### Phänomenologisch-astronomische Gesichtspunkte<sup>17</sup>

Ich beginne mit einigen sehr elementaren astronomischen Gesichtspunkten, die für manche Selbstverständlichkeiten sind, anderen aber vielleicht doch nützlich und notwendig sein werden.

Der Mensch steht auf der Erde. Um ihn breitet sich der Horizont; die Verlängerung seiner Körperachse ins Unendliche nach oben ist sein „Zenit“, die Verlängerung nach unten sein „Nadir“. So hat jeder Mensch seine „Sphäre“. Auch die Erdkugel hat ihre Sphäre, die durch die Himmelspole und den Himmelsäquator (den Horizont der Erde) bestimmt ist. An den Polen fallen Menschensphäre und Himmelsphäre zusammen.

Die Erde dreht sich in 24 Stunden einmal um ihre Achse. Aus dieser Bewegung entstehen für uns Tag und Nacht. Alle Gestirne gehen für uns im Osten auf, im Westen gehen sie unter. Am Äquator beschreiben sie steile Bahnen. Am Pol liegen die Tageskreise der Sterne parallel zum Himmelsäquator. Am Nordpol sehen wir niemals die Sterne der südlichen Hälfte. Wir sehen die Sonne im Sommer 24 Stunden lang (Mitternachtssonne), im Winter haben wir 24 Stunden Dunkelheit. Wir erleben 6 Monate Erdtag, 6 Monate die Erdennacht. Unterhalb des Polarkreises (Höhe von Rovaniemi) ist dann die Sonne wenigstens an einem Tag im Winter an Mitternacht sichtbar.

Der Mensch kann sein Verhältnis zur Erdsphäre ändern. Bewegen wir uns in Richtung Süden, so kommt der Polarstern, der am Pol im Zenit steht, immer tiefer zu stehen. Gleichzeitig steigt der Himmelsäquator im gleichen Verhältnis.

Die Sonne zieht ihre Tagesbahn von Ost nach West, sie kulminiert im Süden. Jeder kennt auch die Jahresbewegung der Sonne: im Winter vollzieht sie in unseren Breiten kurze flache Bögen, steigt gegen das Frühjahr zu höher. Der Auf- und Untergangspunkt verschiebt sich, die Bögen werden größer. Immer steht die Sonne am „Firmament“ und macht - aus unserer Sicht - die Bewegung des Sternenhimmels mit. (Ich schildere aus unserer Wahrnehmungsperspektive, der Unterschied von Heliozentrismus und Geozentrismus spielt für uns an dieser Stelle keine Rolle. Im optischen Raum bewegt sich der Sternenhimmel in der Tat „um uns“, wir sind als Sinneswesen aus der Rotation der Erde ausgeschaltet.)

Die Sonne beschreibt nun - auch das wissen wir - in ihrer Jahresbewegung eine Bahn, sie steht nicht immer an der gleichen Stelle. Diese Sonnenbahn steht schräg zum Himmelsäquator, wir bezeichnen sie als „Ekliptik“. Die Erdsphäre ist schrägstehend in der Sonnensphäre eingeschaltet, in einem Winkel von 23,5°. Der Ekliptik-Nordpol steht 23,5° unter dem Himmelsnordpol.

Die Sternbilder des Tierkreises sind jene Fixsterne, die einen breiten Gürtel um die Sonnenbahn bilden. Indem die Sonne diese Bahn beschreibt, strömt der Erde die Sonnenwirksamkeit aus der Tierkreisosphäre zu, die schräg zur Erdsphäre steht. Die Schnittpunkte beider Sphären sind der Frühlings- und der Herbstpunkt. Wenn die Sonne sich an diesen Schnittpunkten befindet, haben wir die Tages- und Nachtgleiche. Die Sonne - ihre Jahresbahn führt von West nach Ost - überschreitet den Himmelsäquator für die nördliche Erdhälfte (auf der südlichen Halbkugel haben wir polar entgegengesetzte Verhältnisse) im Sternbild der *Fische*: es beginnt auf dieser Erdhälfte hell zu werden. Sie bewegt sich jeden Tag um etwa einen Grad. Ihre Kulmination vollzieht sich in den *Zwillingen*. Die Sonne steht dann 23,5° über dem Erdhorizont (Sommerstiltium, Sommersonnenwende). Dann beginnt der Abstieg über *Krebs*, *Löwe* usw. bis zum Herbstpunkt (im Kopf der *Jungfrau*) und weiter über *Waage*, *Skorpion* zum *Schützen* (Wintersolstitium). Dann beginnt der neue Aufstieg über *Steinbock*, *Wassermann* zu den *Fischen* (Frühlingspunkt). So ergibt sich der Wechsel der Jahreszeiten. Im Winter ist die Erde wie in sich gekehrt, „wachend“, im Sommer ist sie dem Kosmos geöffnet, „schlafend“.

Nun wissen wir, daß sich durch die Bewegungsverhältnisse zwischen Sonne und Erde der Frühlingspunkt im Laufe der Zeit verschiebt. In 25.920 Jahren (dem platonischen Weltjahr) durchläuft der Frühlingspunkt alle Bilder des Tierkreises. Diese Präzession vollzieht sich von Ost nach West. In der Jahresbewegung wandert die Sonne von den Fischen zum Widder, Stier usw. In ihrer „Präzessionsbewegung“ wandert sie von der Jungfrau über den Löwen, den Krebs, die Zwillinge, den Stier zum Widder, den Fischen usw.

<sup>17</sup> Vgl. Mulder, a.a.O.

Es liegt in dieser Rhythmik ja eine geheimnisvolle Beziehung zwischen dem Makrokosmos und dem Mikrokosmos, zwischen unserem Menschentag und dem Weltjahr, über die Steiner immer wieder gesprochen hat: Wir atmen ca. 18 mal in der Minute, 1.080 mal in der Stunde, 25.920 mal am Tag!

So haben wir also die Fixsternkonstellationen, die auf der Ekliptik liegen, über uns als eine Zwölfheit von Sternbildern: Wir haben den *Krebs*, wir haben den *Löwen*, die *Jungfrau*, die *Waage*. Wir haben den *Skorpion*, den *Schützen*, den *Steinbock*, den *Wassermann*, die *Fische*. Wir haben den *Widder*, wir haben den *Stier*, wir haben die *Zwillinge*. Zwölf Sternbilder. Und diese Sternbilder stehen in einer Beziehung zu den Jahreszeiten, aber auch zur Evolution der Menschheit und ihren Rhythmen (Wanderung des Frühlingspunktes von einem Sternbild zum nächsten in jeweils 2.160 Jahren).

---

### **Eine Zwölfheit bildender Kräfte, ein Weltenalphabet ...**

---

R. Steiner hat immer wieder versucht, den inneren Aspekt dieser zwölf Sternbilder ins Bewußtsein zu heben, d.h. aufzusteigen von der Ebene der physischen Erscheinung zu der lebendigen Kräftewirksamkeit, die durch den Tierkreis aus dem Unräumlich-Geistigen in das Räumlich-Zeitliche hineinwirkt. Man wird auf diesem Wege dessen inne, daß da aus der Weltenperipherie bildende Kräfte wirken, die man erleben kann - erleben kann zunächst am ehesten auf jenem skizzierten künstlerischen Weg, als 12 zusammenwirkende, weltgestaltende Urkräfte. Und indem man sich in diese Kraft-Gebärden einlebt, die eurythmisch als konsonantisch erscheinen, bemerkt man, wie die eigene Seele auf diese Gesten antwortet, antwortet mit einer bestimmten inneren Regung, einer bestimmten inneren Geste (die selbst in Gesten des menschlichen Alltags hinein noch anwesend sind bzw. nachklingen). Und diese Gesten lassen sich eurythmisch darstellen in den Tierkreisstellungen, die Steiner angegeben hat als einen Verständnisweg auf diesem Gebiet.

Und indem man sich so einlebt in die Bildekräfte, in die Tierkreisgesten, schimmert allmählich eine Ahnung auf, was der alten Sternenweisheit eigentlich zugrundeliegt und was heute neu errungen werden muß. Man vermag so erst wieder Sinn und ursprüngliche Bedeutung entziffern, die in der Wahl jener Bilder des „Widders“, des „Krebses“ usw. liegt.

Ich verdeutliche dies - der Kürze halber ohne weitere Ableitung -, indem ich eine Stelle aus dem Zyklus „Anthroposophie als Kosmosophie“ anführe, an der Steiner eine sehr konzentrierte Darstellung dieses Gesichtspunktes gibt (Zweiter Teil, GA 208, S. 72-74)<sup>18</sup>:

18 Folgende Übersicht geht voran:

- „Formen des Menschen aus dem Universum: Kopf  
 1. Hereinfassen des Universums. Zurückblicken - Widder  
 2. Blicken in das Universum. Hereinnehmen der Beweglichkeit des Universums - Stier  
 3. Sich selber erfahren (betasten) - Zwillinge  
 4. Sich umschließen - Krebs  
 Formen des Menschen von innen: Brustmensch

„Sehen Sie, in älteren Zeiten hat man tatsächlich diesen Zusammenhang des Menschen mit Universum und Erde empfunden; nur die neueren Menschen können diese Sachen nicht mehr deuten. Sie sagen: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe - und zeichnen hin einen Widder und so weiter, haben aber im Grunde genommen doch keine Ahnung, was diese Dinge bedeuten. Man muß diese Dinge auch in der richtigen Weise ansehen. Wenn Sie ein altes Widderbild sehen, so werden Sie nämlich doch darauf kommen, daß es da nicht die naturalistisch-materialistische Abbildung eines Widders ist, worum es sich handelt, sondern das Charakteristische ist immer, daß der Widder zurückblickt, und das, die Gebärde, ist die Hauptsache. Dieses Zurückblicken des Widders, das ist die Hauptsache dabei. Und dieses Zurückblicken des Widders, das ist in dem Zurückblicken des Menschen auf sich selbst gegeben, in diesem Zurückblicken auf das Universum, das in ihm lebt. Man darf also nicht naturalistisch-materialistisch bloß auf den Widder hinschauen. Es soll nicht in diesem Sinne ein Abbild sein, sondern die Gebärde des Zurückblickens ist es, worauf es ankommt. Und wenn Sie den Stier auf alten Abbildungen sehen - der blickt immer nach der Seite und springt! Diese Gebärde wiederum ist es, um die es sich handelt, das Um-sich-Herumblicken und Innerlich-Regemachen dessen, was als allgemeines universelles Prinzip lebt. Also wiederum diese Gebärde ist es, auf die es ankommt. Und wenn Sie die Zwillinge sehen, so haben Sie wirklich den rechten und linken Menschen, nur - es ist überall ein Mensch, aber es ist nie anders abgebildet, als indem die rechte Hand des rechten Menschen, die linke Hand des linken Menschen sich umspannen, sich übergreifen, und auf diese Gebärde kommt es wiederum an. Das ist das Sich-Betasten, Sich-Fühlen. Es ist nur eben rechter und linker Mensch als selbständiger Mensch angeführt, weil ja der Mensch gewissermaßen noch außer sich ist, seinen vorgeburtlichen Menschen noch in sich hereinnimmt durch das Sich-selbst-Betasten.

Das Abschließen, das Sich-Umschließen: Krebs. Nun nimmt man wiederum materialistisch-naturalistisch den Krebs als Abbild. Aber worauf es denen ankam, die da einen Krebs nahmen als das Symbolum für dieses Umschließen, das war, daß der Krebs mit den Scheren sein Opfer umschließen kann, daß er die Scheren herumlegt. Nun, es ist ja in dem Worte 'cancer', der die Menschen umschließt, es ist schon in dem Worte noch das Sich-Umschließen erhalten. Der Krebs ist das Umschließende. Er ist eigentlich da als das Symbolum des ins Innere sich einschließenden Menschen, der sich nicht bloß betastet

---

5. Das Ausfüllende - Löwe

6. Reifung - Jungfrau mit Ähre

7. Einordnung in die unorganische Welt. Suchen des Gleichgewichtes - Waage

8. Giftstachel - Skorpion

Formen der menschlichen Erdentätigkeit: Gliedmaßen- oder Erdenmensch

9. Jäger - Schütze

10. Tierzüchter - Bock

11. Ackerbauer - Wassermann

12. Handeltreibender - Fische“

und befühlt, sondern der sich von außen nach innen einschließt.

Der Löwe stellt ja an sich selber dadurch, daß bei ihm das Herz besonders ausgebildet ist, die Sache dar als Herztier. Den Löwen können wir geradezu als Herztier auffassen. Er stellt also eigenschaftlich dasjenige dar, was da als das fünfte Glied ins Auge gefaßt werden soll.

Bei der Reifung steht die Jungfrau mit der Ähre, und auf diese Ähre kommt es an, auf diesen Zustand des gerade ins Dürre Hineingehens des Fruchtenden. Und die Waage ist eben das Gleichgewicht-suchen. Der Skorpion ist natürlich der Giftstachel. Und der Schütze ist in Wirklichkeit eigentlich ein Tier, etwas, das tierische Gestalt hat, aber nach vorn in einen Menschen ausläuft, der Pfeil und Bogen hat. Das ist das Tierkreiszeichen des Schützen: ein Mensch, der Pfeil und Bogen hat und der kentaurhaft auf einem Tierleibe sitzt. Das ist also für den Jäger.

Der Bock ist eigentlich ein Bock, der in einen Fischschwanz ausgeht, also etwas, was nicht mehr in der Natur vorhanden ist. Es gibt keinen Bock mit Fischschwanz. Aber der Mensch, indem er die wilden Tiere zähmt, indem er ein Tierzüchter wird, macht die wilden Tiere so zahm, wie die zahmen Fische sind. Wir haben also ein künstliches Symbolum, das hier auftritt.

Für den Ackerbau haben wir den Wassermann. Da hat man natürlich immer an Wasser und dergleichen gedacht, was ja in einem gewissen geistigen Sinne eine Berechtigung hat. Aber Sie werden immer sehen: Sein Schreiten kommt in Betracht, zwei Urnen hat er an den Händen und schüttet Wasser aus. Er begießt. Er ist derjenige, der also Gärtner, Ackerbauer ist.

Und die Fische, darauf habe ich schon hingedeutet: es ist das Handeltreiben, weil man Fischköpfe oben gehabt hat an den Schiffen - Delphinköpfe zum Beispiel, wenn auch der Delphin kein Fisch ist.

Aber die Alten haben ihn als solchen angesehen. Es ist also durchaus das, was auf das Handeltreibende in diesem Symbolum hindeutet.

Wir dürfen eben die Dinge nicht so schematisch äußerlich betrachten, wie das heute oftmals geschieht, sondern wir müssen ausgehen von dieser Formung des Menschen und von da aus dann sehen, wie wir hinaufkommen in die Beziehung des Menschen zum Universum und zur Erde. Dadurch lernen wir allmählich aus der Form heraus den Menschen als einen Teil, als ein Glied des ganzen Universums kennen.

Nun können wir ja die Sache noch von einer anderen Seite aus fassen. Wir wollen sie nun von der folgenden Seite aus auffassen. Wir haben hier, sagen wir, den *Widder*. Betrachten wir alles zunächst vom Standpunkte des alten Griechen: *Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische*, so können wir sagen, wenn wir die menschliche Form betrachten: Der Mensch - nehmen Sie das alles zusammen, was ich gesagt habe -, der Mensch wird in bezug auf seine Kopfform von außen, vom Universum herein gebildet. Nehmen wir also die Sache vom griechischen Standpunkte aus, so werden wir sagen: Der Mensch wird seiner Kopfform nach vom Universum her-

ein gebildet. Da regt es sich dann im Inneren. Da setzen sich die Möglichkeiten an, daß er symmetrisch wird.“

Man bemerkt also, daß in den Zuordnungen, wie sie in der alten Sternenweisheit zwischen der menschlichen Gestalt und bestimmten Sternbildern vorgenommen wurde, nicht Willkür liegt, sondern eine Wirklichkeit. Man bemerkt dies allerdings nur dann, wenn man die menschliche Gestalt selber als die Wirkung bildender Kräfte anzuschauen vermag, also nicht nur Partien des menschlichen Körpers, einzelne Organe usw. anschaut, sondern Gestaltqualitäten und Prozesse ins Auge faßt, die in einer bestimmten Strukturbildung wirken. So hat man, um ein Beispiel zu nennen, den Zwilling den Schultern zugeordnet, den Steinbock den Knien. Man wird, was damit eigentlich gemeint ist, nur verstehen, wenn man in der Schulterbildung das Bildeprinzip einer Symmetrie, im Kniegelenk das des Gelenkigen überhaupt zu sehen vermag.

Versuchen wir das Gesagte, am Sternbild des **Widders** exemplarisch noch weiter zu vertiefen.

In künstlerischer Weise hat R. Steiner beispielsweise die Stimmung des *Widders* auf folgende Art zum Ausdruck zu bringen versucht:

*Sonnenzeile:* Erstehe, o Lichtesschein,  
*Venuszeile:* Erfasse das Werdewesen,  
*Mercurzeile:* Ergreife das Kräfteweben,  
*Marszeile:* Erstrahle Dich Sein-erweckend.  
*Jupiterzeile:* Am Widerstand gewinne,  
*Saturnzeile:* Im Zeitenstrom zerrinne.  
*Mondenzeile:* O Lichtesschein, verbleibe!

„Wenn die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt, hat sie schon die Überwindung der Erdenfinsternis vollzogen. Das Gleichgewicht zwischen Licht und Schwere ist hergestellt, und das Licht erhebt sich nun zu immer höheren Höhen ... Das 'webende', Formen webende Wesen des Lichtes strebt nach außen in den äußeren Raum ...“ Ein zum Aufbruch Drängendes, „das der ganzen Widderstimmung eignet, kommt zum Ausdruck in dem willenshaften Anfang der Zeilen: erstehe, erfasse, ergreife, erstrahle.“<sup>19</sup>

Der Laut, in dem sich das Wesen der Sternenkräfte des Widder spiegelt, ist das „W“ mit seiner wellenden dynamischen Bewegtheit. Man kann diesen W-Impuls auch - eurythmisch - als einen von unten nach oben wellenden Aufrichteimpuls erleben: „Der Hauptimpuls des Widders ist das Sich-Hineinstellen in die Erdengesetzmäßigkeit, das Sich-Orientieren im Raum, das Sich-Aufrichten.“<sup>20</sup> „Hereinfassen des Universums. Zurückblicken“, formuliert R. Steiner.<sup>21</sup> Aufrichtekraft kann nur ein Wesen entwickeln, dessen ganzer Bau auf das Haupt hingeeordnet ist, dessen Hauptesbildung dergestalt ist, daß in ihr der Geistgehalt des Kosmos „zur Reflexion in sich“ (Hegel), zur Erscheinung im inneren Licht des individuellen Selbstbewußtseins kommen kann. „Von der menschlichen Gestalt ist es der Kopf, der seine Bildung den Widderkräften verdankt. Der Kopf ist Abbild der ganzen

19 Michael Aschenbrenner: Der Tierkreis. A.a.O., S. 18 f.

20 Aschenbrenner, a.a.O., S. 21.

21 GA 208, a.a.O.

Weltensphäre. Und in dem Zurückblicken gleichsam in sich selbst, in seine eigene Vergangenheit, geht der Blick zugleich in die Gedanken-Licht-Welt des Kosmos, aus der heraus der Mensch geboren ist. Aus den Lichteskräften der Vergangenheit heraus erhält der Mensch seine Gestalt, ordnet er sich in den Raum hinein. Sein Hervortreten in den Raum wird Ereignis, wie es die Tierkreisgeste des Widders ausspricht.<sup>22</sup> Im Geistkosmos der Weltanschauungen, in denen man 12 gleichberechtigte, aspekthafte wahre Weltzugänge sehen kann, bezeichnet R. Steiner den Idealismus als den Widder, im menschlichen Sinnesorganismus tritt der Ich-Sinn als ein Widerhaftes auf.

In ähnlicher Weise könnte man dann andere Zuordnungen entschlüsseln, die hier nur genannt werden:

- ☞ Widder: W - Haupt - Ich-Sinn - Idealismus - C-Dur
- ☞ Stier: R - Kehlkopf - Gedankensinn - Rationalismus - G-Dur
- ☞ Zwillinge: H - Schultern - Wortsinn - Mathematik - D-Dur
- ☞ Krebs: F - Brust(korb) - Hörsinn - Materialismus - A-Dur
- ☞ Löwe: T (verwandt D) - Herz - Wärme-sinn - Sensualismus - E-Dur
- ☞ Jungfrau: B (verwandt P) - Unterleib - Seh-sinn - Phänomenalismus - H-Dur
- ☞ Waage: C - Hüften - Geschmackssinn - Realismus - Fis-Dur
- ☞ Skorpion (Adler): S (Z, Sch) - Sexualorgane - Geruchssinn - Dynamismus - Cis/Des-Dur
- ☞ Schütze: G (K) Oberschenkel - Gleichge-wichtssinn - Monadismus - As-Dur
- ☞ Steinbock: L - Knie - Eigenbewegungssinn - Spiritualismus - Es-Dur
- ☞ Wassermann: M - Unterschenkel - Lebenssinn - Pneumatismus - B-Dur
- ☞ Fische: N - Füße - Tastsinn - Psychismus - F-Dur

**Tierkreisgesten:** Ein weiteres Thema sind die sogenannten Tierkreisgesten - jene seelischen Antworten auf die Tierkreiskräfte: an dem kosmischen T-Impuls des Löwen entzündet sich flammende Begeisterung; im Zeichen der Jungfrau setzt „Ernüchterung“ ein, in der Waage geht es um das „Abwägen der Voraussetzungen des Denkens“, im Skorpion erreicht die Denksphäre ihren Höhepunkt, Denken strebt zur Tat und rafft sich zum „Entschluß“ auf im Bild des Schützen; „Auseinandersetzung des Gedankens mit der Welt“ ist die Geste des Steinbocks; die zur Tat notwendige Ausgewogenheit der Seelenkräfte wird erreicht im Wassermann, dessen Geste da heißt: „Der im Gleichgewicht seiner Seelenkräfte befindliche Mensch“. Dieser Weg schließt sich mit dem anderen zusammen, der vom Löwen über den Krebs zu den Fischen führt: Krebs: Antrieb zur Tat; Zwillinge: Fähigkeit zur Tat; Stier: die Tat (selbst); Widder: Ereignis; Fische: Das Ereignis ist zum Schicksal geworden.

Und so gelangen wir wieder zum Wassermann: An seinem Schicksal reift der Mensch heran zur Meisterschaft über die Seelenkräfte, zum inneren Gleichgewicht, das erst fruchtbares äußeres Handeln ermöglicht.

Man müßte jetzt an jedem einzelnen Sternbild so arbeiten, wie das für den Widder wenigstens angedeutet wurde, was jetzt natürlich nicht geleistet werden kann. Immerhin ist vielleicht deutlich geworden, in welcher Richtung nach dem Verständnis der inneren Aspekte des Tierkreises immer weiter gesucht werden kann.

Eines jener Geheimnisse, mit dem man sich dann beschäftigen muß, ist das des Dreizehnten. Bei dem Geheimnis des Dreizehnten geht es immer um das übergeordnete Walten einer Kraft, die noch höher steht, als der Tierkreis und dessen Kräfte dadurch zum harmonischen Zusammenklingen bringen kann. Im Verhältnis des Christus zu den 12 Aposteln wird dieses Geheimnis angedeutet. Die Anthroposophie ist keine 13. Weltanschauung neben den 12 anderen, sondern die Möglichkeit, diese 12 als Aspekte der einen Wahrheit zusammenklingen zu lassen, alle 12 Standpunkte einnehmen zu können. Indem im Menschen die 12 Kräfte walten, hat er selbst die Möglichkeit zur individuellen Entwicklung, zum ichhaft-schöpferischen Umgehen mit den 12 Aspekten.

**Tierkreiszeichen und Sternbilder:** Bei dieser Gelegenheit muß noch am Rande auf ein Problem eingegangen werden, das immer wieder Schwierigkeiten machen kann, wenn man sich mit der Thematik beschäftigt: das Verhältnis von Sternbildern und Tierkreiszeichen. Wer sich auch nur oberflächlich mit dem Stellen des sogenannten Horoskops beschäftigt hat, weiß, daß ein zur Zeit der Frühjahrs-Tag-und-Nacht-Gleiche Geborener betrachtet wird als ein unter dem Zeichen des Widders Geborener. Äußerlich liegt der Frühlingspunkt der Sonne aber heute in den Fischen, im Widder lag sie zur Zeit von Christi Geburt, seither ist der Frühlingspunkt gewandert.

Dies hat zu verschiedenen Reaktionen geführt: Skeptiker nehmen es als Argument dafür, alle über das Physisch-Astronomische Hinausgehende Tierkreisweisheit als Hokuspokus abzutun; manche Astrologie-Gläubige meinen, ihren Standpunkt dadurch retten zu müssen, daß sie jeden realen Zusammenhang zwischen Sternbildern und Tierkreiszeichen überhaupt leugnen und damit in einen reinen Symbolismus verfallen.

Man tut gut daran, sich immer wieder klarzumachen, daß es sich bei den bildenden Kräften des Tierkreises eben nicht um physische Wirkungen handelt, sondern um universelle Weltgestaltungskräfte, die sich in verschiedener Weise manifestieren. „Widder“ ist ein Geistiges, das sich in verschiedener Weise manifestiert: in der betreffenden Fixsternkonstellation, in der menschlichen Gestaltbildung, im Kosmos der menschlichen Geistigkeit (als Idealismus), aber auch im Organismus des Jahreslaufs.

Der Tierkreis ist ein Raumes- und Zeitenorganismus: als Raumesorganismus ist er ein „Reigen von Wirkensmöglichkeiten“<sup>23</sup>, durch die Präzession kommt die Bewegung, die Zeit, die Evolution in dieses Wirksamkeitsspektrum hinein. Dabei herrscht in bezug auf den Jahreslauf das (ätherische) Gesetz der ~~Wiederholung~~ in bezug auf die Präzession das 23 Aschenbrenner, a.a.O., S. 111.

22 Aschenbrenner, a.a.O., S. 23.

die Präzession das (astralische) Gesetz der Differenzierung. Ein Vergangenheits- und ein Zukunftsstrom begegnen sich.

Das Sternzeichen des Widders steht in einer inneren Beziehung zum Frühlingsgeschehen, auch da, wo die Sonne am Frühlingsanfang z.B. in den Fischen steht. Ähnlich verhält es sich mit dem Krebs und dem Sommergeschehen, der Waage und dem Herbstlichen, dem Steinbock und dem Winterlichen. Anders gesagt: Es wirken im Frühling durchaus die Kräfte, die auch im Sternbild des Widders wirken. Aschenbrenner tastet sich an das Geheimnis dieser Raum-Zeit-Verhältnisse heran, indem er folgenden Gedanken ausspricht: „Man kann sich dem Wirksamwerden eines Sternbildes zu einem Zeitpunkt, an dem es selbst nicht hinter der Sonne steht, so vorstellen - und das geschieht auch vielfach so -, daß die Verhältnisse am Sternenhimmel, wie sie zur Zeit des Erdenwandels Christi bestanden haben, durch dieses Ereignis dem Kosmos für alle Zeiten eingepreßt worden sind und dadurch Dauer erhalten haben. Anders ist es bei dem Geschehen, das durch die Wanderung des Frühlingspunktes bestimmt wird. Hier kann man nicht von Sternzeichen sprechen, sondern es sind die Sternbilder als solche, die, beherrschend im Frühlingspunkt stehend, ihren Einfluß auf die aufeinanderfolgenden Kulturepochen ausüben, immer Neues der fortschreitenden Evolution einfügend.“<sup>24</sup>

---

## Astrologie?

---

Man sieht an dem Dargestellten wohl auch, daß es nicht um eine Wiederbelebung der alten Astrologie gehen kann. Horoskope können auch Mittel sein, sich vor dem Problem der Selbstverantwortung zu drücken, der Versuch, vor der Offenheit und damit Unsicherheit zu fliehen, die die Folge der Freiheit ist. Es gibt jedoch kein Auskunftsbüro, in dem ich erfragen könnte, wer ich bin und was ich tun soll, auch kein astrologisches!

Was an der alten Astrologie noch substantielle Bedeutung hat, wäre vielmehr einzuschmelzen in eine neue anthroposophische Astrosophie. Dabei wird auch die Sternenkonstellation bei der Geburt etwas sein, was geisteswissenschaftlich verstanden werden muß. Der Mensch inkarniert sich, er sucht sich den Zeitpunkt seiner Geburt aus; er nimmt vorgeburtlich bestimmte Kräfte der Sternenwelt in sich auf. Aber er wird nicht von den Gestirnen im Sinne eines Fatums bestimmt! Und alles, was am astrologischen Treiben nur der Befriedigung des Egoismus dient, hat keinerlei Berechtigung. Daß Steiner darauf hinweist, man solle sich nicht nur für das Geburts-, sondern auch für das Todeshoroskop interessieren, hängt auch damit zusammen, daß gegenüber diesem jeder „irdisch-egoistische Mißbrauch“ aus der Natur der Sache heraus ausgeschlossen ist. Man muß auch die Bemerkung in dem Zyklus „Der menschliche und der kosmische Gedanke“ (GA 151) sehr ernst nehmen, daß die Affinität eines Menschen zu bestimmten Konstellationen des Geistkosmos der Weltanschauungen und Weltanschau-

ungsnuancen für das Verständnis von dessen Individualität viel wichtiger sei als das sogenannte Nativitätshoroskop.

---

## Embryologie

---

Mit der Frage nach dem Inkarnationsgeschehen gelangen wir von der Astronomie zu jenem anderen Gebiet der Embryologie, dem wir hier ebenfalls unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen.

**Zur Bedeutung der Embryologie:** Die Embryologie steht ja an einer der beiden Übergangsstellen zwischen den beiden Sphären, die die menschliche Individualität im rhythmischen Wechsel von Leben zwischen Geburt und Tod und zwischen Tod und Geburt durchlebt. Sie wird nur verständlich im Hinblick auf die ihr zugrundeliegenden kosmischen Vorgänge; gleichzeitig bildet ihr Verständnis eine wichtige Grundlage für das spätere individuelle und damit auch soziale Leben. Nur aus dem Zusammenhang aller drei Bereiche kann deshalb ein wahres Verständnis menschlichen Zusammenlebens erwachsen. An diesem Verständnis müssen wir deshalb arbeiten.

„Wir müssen auch wiederum lernen“, so R. Steiner, „wenn auch jetzt in anderer Weise als die Ägypter, wir müssen lernen dasjenige, was im sozialen Leben geschieht, anzuknüpfen an die Erscheinungen des großen Weltenalls. Wir verstehen ja nicht, was sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts vollzogen hat [d.h., wir verstehen nicht wirklich die Signatur der Neuzeit, CS], wenn wir nicht anknüpfen können an die Erscheinungen des Weltenalls, an dasjenige, was dazumal erschienen ist. Es redet einer wie der Blinde von der Farbe, wenn er von den Umwandlungen in der zivilisierten Welt spricht und dieses nicht berücksichtigt. Geisteswissenschaft ist davon schon ein Ansatz. Aber wir können nicht dazu kommen, dieses komplizierte Gebiet der Soziologie, der Sozialwissenschaft, mit dem Gebiet der Naturbetrachtung zusammenzubringen, wenn wir es nicht auf dem Umwege tun, daß wir zuerst Astronomie mit Embryologie zusammenbringen, die embryologischen Tatsachen anknüpfen an die astronomischen Erscheinungen.“<sup>25</sup>

Über die Entstehung der Embryologie habe ich schon gesprochen. Nach der Erfindung des Mikroskops im 17. Jahrhundert werden weitere Beobachtungen möglich. Leuwenhoek beobachtet zum ersten Mal Spermazellen. Man kennt allerdings damals noch nicht den Vorgang der Befruchtung (lange hält sich die Auffassung des Aristoteles, daß sich der Keim aus einer Mischung von Sperma und Menstrualblut bildet). „Erst 1841 bemerkten Kölliker für die Samenzelle und Remak für die Eizelle deren Zellcharakter.“<sup>26</sup> Der Entdecker des Blutkreislaufs, William Harvey, entdeckt auch den Plazentakreislauf. Der Goe-theanist Carl Ernst von Baer veröffentlicht 1828 ein Standardwerk aller folgenden Embryologie, die Schrift „Über die Entwicklung des Hühneris“. Und Ernst Haeckel

---

<sup>25</sup> GA 323, S. 35.

<sup>26</sup> Wolfgang Schad: Die Vorgeburtlichkeit des Menschen. Der Entwicklungsgedanke in der Embryologie. Stuttgart 1982, S. 37.

stellt dann den berühmten biogenetischen Grundsatz auf, nach dem die Ontogenie eine kurze Rekapitulation der Phylogenie sei. (Wenn auch die Dinge komplizierter liegen als Haeckel es sich vorstellte, war dies ein fruchtbarer Arbeitsansatz.) Inzwischen ist die Forschung weitergegangen. Was bisher noch verborgen war, ist dabei offenbar geworden, bis in die Entschlüsselung des menschlichen Genoms hinein, bis in die technische Manipulierbarkeit des „genetischen Codes“.

Damit wird der Gedanke „wertfreier Wissenschaft“ obsolet. Zu deutlich stellt sich schon im Erkennen selbst die Verantwortlichkeitsfrage. Beim Schwangerschaftsabbruch, bei der extrakorporalen Befruchtung, der Embryonenforschung, der Gentechnik stehen wir vor ethischen Fragen schwierigster Art. Verantwortliches Verhalten gibt es nicht ohne Wissen, ohne Urteilsgrundlagen. Die Wissenschaftsentwicklung führt heute immer mehr an Grenzzonen der Erkenntnis, an denen Fragen entstehen, deren Beantwortung ein Verständnis für den Wesenskern des Menschen, seinem Woher und Wohin, seiner Stellung im Kosmos voraussetzt. Ein Wissen, das nur die physische Ebene berücksichtigt, ist hier ein zu schmales Fundament für erkenntnisgeleitetes Handeln. Gerade an dieser Stelle wird die Notwendigkeit einer geisteswissenschaftlichen Erweiterung des Wissens und damit der Urteilsgrundlagen deutlich. Erst so lassen sich die physischen Vorgänge dechiffrieren, die etwa im Mutterleibe vorgehen. Wie versteht man die Formensprache der Embryonalentwicklung in ihrer Dimension als Ausdruck für die Inkarnationsvorgänge des Menschen, der aus den Sternensphären kommend, seine Erdenaufgabe und sein Erdenschicksal sucht? „Das sich aus dem Kosmos zusammenziehende Geistwesen des Menschen durchwandert überphysisch die Planetensphären zur Erde hin, um in der Mondsphäre die Schwelle zum Erdenraum, zur sublunaren Sphäre zu betreten.“<sup>27</sup>

### **Grundgesten der menschlichen Embryonalentwicklung und der Tierkreis<sup>28</sup>**

Was geschieht während der neun Monate im Mutterleib? - Die Eizelle wird durch die nur 1/100.000tel ihres Volumens einnehmende Samenzelle befruchtet. Es ist schon ein kleines Wunder, daß keine Immunreaktion eintritt, die Zelle nicht abgestoßen wird. (Es deutet darauf hin, daß noch keine individualisierte Eiweißstruktur vorliegt, weshalb Steiner auch immer wieder von der „Chaotisierung“ des Keimzelleiweißes spricht.)

Was sich zunächst ausbildet, sind die Hüllen des Embryos, nicht dieser selbst. Dies geschieht nicht additiv, sondern durch Division der Einheit der befruchteten Eizelle in die Vielheit von zunächst 12 - 16 in Kontakt bleibenden Einzelzellen: Ein Maulbeerkeim (Morula)

<sup>27</sup> Schad, a.a.O., S. 57. Sie geht durch die Sphäre von Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond, wobei mit der letzteren z.B. auch die Geschlechtswahl im Zusammenhang steht. <sup>28</sup> Ich stütze mich in diesem Teil auf Schad, a.a.O., und auf die Ausführungen, die Dr. med. Irmgard Rossmann bei der ersten Tagung zum Thema im Rahmen der Fortbildungsreihe „Individualität und soziale Verantwortung“ gemacht hat.

bildet sich, eine Nährschicht (Trophoblast). Der Keim weitet sich, hält aber einen kleinen Anteil von Zellen kompakt zusammen, den Embryonalknoten (Embryoblasten). Aus ihm bilden sich weitere innere Hohlräume: das Amnion (die Fruchtblase, in der der künftige Embryo und Fötus im Fruchtwasser schwimmen wird) und der Dottersack.

Gegen Ende der 1. Woche (6. Tag) hat sich die Keimblase meist an der oberen inneren Wandung der Gebärmutter festgesetzt und wird durch deren Schleimhaut überwachsen. Die Leibbildung setzt an der winzigen Berührungsfläche von Amnion und Dottersack an. „Der Amnionanteil wird zur ersten Außenhaut (Ektoderm) und läßt Oberhaut, Nervensystem und Anteile der Sinnesorgane aus sich hervorgehen. Der Dottersackanteil wird zur ‚Innenhaut‘, dem Entoderm, das den gesamten Verdauungstrakt mit seinen Anhangorganen (Leber, Galle, Pankreas) ausbilden wird. Dazwischen schiebt sich während der ersten Hälfte der dritten Woche von der Außenhülle des Keimes, dem Trophoblasten, über dem Haftstiel das mittlere Keimblatt, das Mesoderm, zwischen Ektoderm und Entoderm ein, wandert aber auch vom hintersten Ektoderm (aus dem Primitivstreifen) und später aus dem vordersten Ektoderm (Mesektoderm der Neuralleiste) ins Mesoderm ein. Aus diesem werden die wichtigsten Organe des rhythmischen Systems gebildet: Blutkreislauf, Herz, Muskulatur, Knochensystem, Nieren und Genitalorganisation; die Lunge entsteht im Übergangsgebiet zwischen Rachenektoderm und oberem Speiseröhrentoderm ebenfalls als eine ‚mittlere‘ Bildung. Ein auffälliger, eingreifender Entwicklungsschritt ist dabei der Übergang vom flächigen Keimschild zur raumerfüllenden Gestalt des werdenden Leibes. Er liegt um den 18. Tag.“<sup>29</sup>

Zuerst überwiegen also die Hüllen als Organe des geistig aus dem Kosmos wirkenden Sphärenmenschen. Mit der Geburt des Erdenmenschen stirbt dieser Sphärenmenschlein, die Nachgeburt.

Man könnte jetzt weiter die wichtigsten Entwicklungsschritte der Leibbildung verfolgen: Etwa am 18. Tag bilden sich „die ersten Blutinseln, die rasch zu ersten Adern zusammenfließen und bald einen gemeinsamen Kreislauf von Embryoanlage und Hüllorganen bilden; schon am 21. Tag beginnt das Herz, vorerst eine ausgebuchete Aderschlinge, zu pulsieren.“<sup>30</sup> (Das Herz bildet sich aus dem Kreislauf als dessen Organ.) 18. Tag: ein Teil des Ektoderms erhebt sich zur sichtbaren Nervenanlage (Medullarplatte), „die sich bald röhrenartig schließen wird, sehr früh zu Gehirn und Rückenmark wird und so die achsiale Körpergrundgestalt gibt. Dann verengt sich auch der Dottersackstiel und wird in seinem intraembryonalen Entoderm zur Anlage des inneren Stoffwechseltraktes. So werden die wichtigsten Innenorgane des wachsenden Körperchens schon während der zweiten Hälfte der dritten Woche gebildet ...“<sup>31</sup>

<sup>29</sup> Schad, a.a.O., S. 42 f. Hierbei gibt es individuelle Zeitabweichungen.

<sup>30</sup> Schad, a.a.O., S. 49.

<sup>31</sup> Schad, a.a.O., S. 49.

Am Ende der 7. Woche vollzieht sich der Übergang des Embryo zum Fötus. Während sich in der Embryonalzeit die Organe bilden, vollzieht sich in der Fötalzeit ihre Ausbildung und Vergrößerung. Der Keimling ist zu Beginn dieser Zeit ca. 1,8 cm groß. Jetzt vollzieht sich die erste Einlagerung von Knochenmaterial. Die chromosomal vorbestimmte geschlechtliche Differenzierung zeigt sich an der Gestalt.

Man kann nun versuchen zu ertasten, zu erspüren, wie in diesen Bildungen ätherische Bewegungs- und Gestaltungskräfte aus der Sternensphäre zusammenwirken: Blechschmidt zeigt, wie die Gehirnbildung, Gehirnfaltung usw. mit Wellenbildung beginnt. Man erspürt das W - die Aufrichtekraft (die, wie wir schon sahen, ja intim zu tun hat mit der „Kephalisation“, „Zerebralisation“), das Wellen und Weben - und man hat den Widder vor sich. Man entdeckt das R-haft Regsame des Stiers in der Bildung der Sprachorgane. Man beginnt in allem, was von vornherein im Sinne symmetrischer Bildungen wirkt, die Sprache der Zwillinge zu verstehen, den Krebs in der Bildung des Brustkorbs, den Löwen in der Bildung des Kreislaufs, der Blutbildung. (Das Herz liegt erst außen, an der Peripherie, rutscht herunter, geht nach innen, bevor der Brustkorb sich schließt. Die Plazentaschranke sorgt dafür, daß der Embryo einen eigenen Blutkreislauf entwickelt, nur Nahrungsstoffe können sie passieren.) Man entdeckt die Signatur der Jungfrau in allem, was Innenraum bildet, diejenige der Waage in der Leichtekraft (Schwimmen im Fruchtwasser), die Signatur des Skorpions im S-Impuls der Entrollung (7. Woche) und der Bildung der Genitalorgane, die Signatur des Schützen, des Steinbocks und des Wassermanns in der Gliedmaßen- und Gelenkbildung (Arme und Beine knospen“, ein knospender, M-hafter Gliedmaßenimpuls), den Impuls der Fische in der Ausbildung der Füße und Hände.

Man steht staunend, andächtig davor. Nicht daß man es schon in allen Einzelheiten durchschaute - aber man hat das Gefühl: Jetzt bekommt das, was äußerlich beobachtet werden kann und in einer so unerhörten Fülle und bewunderungswürdigen Präzision von den Naturwissenschaften als Tatsachenmaterial ausgebreitet wird, erst seinen Sinn, es wird zur Sprache, in der der Kosmos spricht, aus dem der Mensch herausgeboren ist. Und man knüpft, indem man zu ahnen beginnt, zu verstehen beginnt, eine Verbindung mit dem Kosmos an.

---

### **Auf dem Wege zu einer Erneuerung des sozialen Lebens**

---

Aber das Sich-Wieder-Verbinden mit dem Kosmos - jetzt ganz allgemein gesprochen, nicht nur im Hinblick auf das Verständnis embryologischer Tatsachen - ist keine Rückwärtsbewegung, kein Aufgehen des Individuellen im All-Einen. Bei unserer Tagung 1994 hat dies besonders Udo Herrmannstorfer in seinen Beiträgen immer wieder eindrucksvoll von verschiedenen Aspekten her herausgearbeitet.

Der Makrokosmos selber hat sich ja mit seinen Kräften an den Menschen verschenkt, hat sich ausgegossen, um die menschliche Freiheit zu ermöglichen. Wir stehen

am Freiheitspunkt, an dem alles sich durchstülpen muß durch die Individualität. Die Verbindung mit dem Geistigen im Weltall führt über die eigene Aktivität des Menschen. Wir sind uns geschenkt, aber was wir aus diesem Geschenk machen, hängt von uns ab. So wird heute alles zur Entwicklungsfrage. Das, was wir durch die physische Verkörperung als Lebenssituation und Lebensmöglichkeiten erwerben, ist nur die Voraussetzung, aus der wir etwas machen müssen. Auch das, was uns als Schicksal entgegenkommt, hängt zwar mit unserer Vergangenheit zusammen, aber ist heute - nach dem Mysterium von Golgatha - mehr als bloßer Ausgleich für unsere Unvollkommenheiten: es ist Chance unserer Entwicklung, Aufruf zur Arbeit an uns selbst und in der Welt. Das Schicksal annehmen heißt nicht, alles einfach als Schicksal hinzunehmen, „altes Karma auszuleben“, wie es so schön heißt. Schicksal wird zur Gestaltungsaufgabe. Und aus Liebe handeln heißt immer: es dem anderen erleichtern, *sein* Schicksal zu bewältigen und aus *seinem* Leben etwas zu machen.

Wir sind ein Geschöpf des Kosmos, aber zugleich aufgerufen zum Mitschaffen in diesem Kosmos. Freiheit soll Liebe werden. Alle vergangene Entwicklung, an der alle Hierarchien mitgearbeitet haben, mit denen wir als makrokosmischer Sphärenmensch zwischen Tod und neuer Geburt verbunden waren, führt bis zur Freiheit; bei aller zukünftigen Entwicklung, die zur Liebe führen soll, ist auf unsere Freiheit gerechnet. Zur Liebe - die der Inbegriff ist von allem Verhalten, das andere Wesen fördert um ihrer selbst willen - drängt nichts, schiebt nichts mehr, zwingt nichts. Der Aufstieg wird nicht von außen bewirkt, nur die Bedingungen, daß er überhaupt stattfinden kann, sind geschaffen worden durch das Ereignis von Golgatha. Nur wenn Menschen wollen, schreitet die Welt voran. Nur wo wir wollen, sind wir nicht von allen guten Geistern, die unsere Freiheit achten, verlassen. Alle Hilfe der geistigen Welt ist heute „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Die Pathologien unserer Zeit hängen mit dieser Situation zusammen. Die Menschheit geht über eine Schwelle, der einzelne Mensch wird verantwortlich für alles, was geschieht. Und vieles, was wir heute erleben, hängt mit der Furcht vor dieser Verantwortungssituation, vor dieser Schwelle zusammen, mit der Entwicklungsverweigerung, mit der Mündigkeitsverweigerung. „Es ist so bequem, unmündig zu sein“ (Kant).

Weil sich die guten Geister zurückhalten, zurückziehen, erscheint das Zeitalter der Freiheit zunächst als das Zeitalter des Waltens der Übel, dieser „Zeugen sich bösender Ichheit...“, wie Steiner im „makrokosmischen Vaterunser“ formuliert.

Und wer nur auf dieses Walten der Übel schaut und nicht darauf, wofür es zeugt, der wird sagen - und viele sagen das ja auch heute: Freiheit führt nur in die Ego-Gesellschaft. Wir müssen daher die Freiheit reglementieren, durch eine immer größere Regeldichte staatlicher Verordnungen und Gesetze - oder wir müssen sie kanalisieren: durch den Marktmechanismus, der den Egoismus durch die Konkurrenz der Egoisten „sozialisieren“ und „demokratisieren“ soll. All dies sind nicht einfach Rückfälle in das Zeitalter der Noch-Unmündigkeit



der Menschen; sie sind Katastrophen, denn was damals richtig und heilsam war, die Lenkung der Menschen, ist heute böse und verderblich. Und was damals eine geistige Lenkung war, die im großen und ganzen mit den entscheidenden Impulsen des Menschheitsfortschritts konform ging, kann heute nur als Macht erscheinen, die das Individuelle erdrückt.

Auch die Macht der Mehrheitsmeinungen ist eine solche Macht. Wir haben oft darüber gesprochen, wie die Demokratie nicht in einem solchen Mehrheitsprinzip versinken darf, sondern auf die konsequente Anerkennung des mündigen Menschen setzen muß. Wenn man diesen Weg nicht geht, gerät man immer tiefer in eine verhärtete Welt hinein, in der rein irdische „Sachzwänge“ - Gesetzmäßigkeiten, die nicht mehr kosmisch sind, sondern wie automatenhaft wirken, alles wirkliche soziale Leben unmöglich machen.

Dieses soziale Leben kann heute nur gedeihen, wenn es sich neu konstituiert aus der sich erkräftenden Individualität heraus: Der Weg zur Sozialität führt über die Individualität. Und der Weg der Individualität führt zur Sozialität: Aus dem Punkt unseres Ich, in dem wir denkend das Weltgeschehen, den Kosmos, an jenem Zipfel halten, wo wir selber dabei sein müssen, wenn etwas zustande kommen soll, müssen wir uns weiten in die Peripherie hinein - und das heißt auch in die Sozialität hinein. „Sozial“ kommt von „Sozius“, „Weggefährte“. In einem Zeitalter, wo die „antisozialen Triebe zum Lebensbrot der Menschheit“ werden, weil wir uns abgrenzen müssen von allen ohne unser Zutun gegebenen sozialen Bindungen, müssen wir unsere Mitmenschlichkeit immer neu erwerben, unsere Stellung zu unseren Weggefährten finden.

Wir müssen dem Makrokosmos begegnen im Mikrokosmos des anderen Menschen. Im anderen Menschen steht der ganze Kosmos vor uns! Und die Liebe kann uns dafür sehend machen (Liebe macht eben, wie R. Steiner sagt, nicht blind, sondern sehend). In einem wunderbaren Wort hat Novalis davon gesprochen, indem er sagt: Die Geliebte ist die Abkürzung des Universums und das Universum ist die Elongatur der Geliebten.

Die großen Umgestaltungsfragen des sozialen Organismus, vor denen wir heute stehen, hängen zusammen mit diesem radikalen Gestaltwandel im Verhältnis des einzelnen zur Sozialität. Dieser kategoriale Wandel bedeutet für das Sozialgefüge, daß es Begegnungsraum lassen muß, daß es zugleich durchlässig werden muß für Initiative, Handlungs- und Verantwortungsräume für freie Menschen öffnen muß. Verantwortlichkeit und Selbständigkeit entwickeln sich nur da, wo sie geübt und gelebt werden können. Daraus folgt jener große Grundsatz der Dreigliederung des sozialen Organismus: Was von den Betroffenen selber in Selbstverwaltung gestaltet werden kann, muß und darf nicht durch die Gemeinschaft als solche, repräsentiert durch den Staat, allgemeinverbindlich und bürokratisch geregelt werden.

Indem wir initiativ werden, indem wir Verantwortungsträger werden im Sozialen, müssen wir uns fähig machen, mit den Kräften, die wir durch das Verständnis des Tierkreises kennengelernt haben, in der richtigen

Weise umzugehen. In diesen Tierkreiskräften liegt eine Einseitigkeitsproblematik: Wir dürfen uns nicht einfach damit abfinden, daß wir aus der Vergangenheit heraus eine bestimmte Affinität zu dieser oder jener Tierkreis-Stimmung haben! Wir stehen auch hier immer vor Verwandlungs- und Entwicklungsaufgaben, dürfen diese Affinität nicht einfach sozial ausleben:

Flammende Begeisterung (Löwe) allein ohne Fähigkeit zur Tat (Zwillinge) genügt nicht. Nüchternheit (Jungfrau) ist gut, aber ganz ohne Begeisterungsfähigkeit geht es eben auch nicht. Stierhafter Wille und skorpionhafte Denkschärfe führen ohne das Gefühlsmoment des Löwen zu nichts Gutem. So stehen wir immer vor der Aufgabe, Fixierungen aufzulösen, Einseitigkeiten zu überwinden bzw. uns gegenseitig durch das Zusammenwirken unserer Kräfte zu helfen. Und zugleich stehen wir auch immer wieder vor der Aufgabe, zu verhindern, daß sich durch unser Tun oder Unterlassen Zerrbilder - dämonische Gegenbilder - der Tierkreiskräfte entwickeln können.

Wir brauchen flammende Begeisterung im sozialen Leben; aber sie kann uns auch zum sektenhaften Fanatismus verführen. Wir brauchen die Nüchternheit, aber wir müssen uns hüten vor Routine und pragmatistischer Anpasserei. Wir brauchen die Kraft der Abwägung, die Waage, aber sie darf uns nicht vom Entschluß zurückhalten oder zum berechnenden Verhalten verführen, das alles von äußeren Konstellationen, zu wenig von der eigenen Kraft erwartet. Wir brauchen das Gedankenbildende, den Skorpion, es darf uns aber nicht verlocken, alles vorplanen und vordenken zu wollen. Wir dürfen bei der Auseinandersetzung des Gedankens mit der Welt (Steinbock) nicht einfach unsere Gedanken der Welt überstülpen wollen, dürfen die Ausgewogenheit der Seelenkräfte (Wassermann) nicht um ihrer selbst, sondern müssen sie um der Welt willen anstreben. - Wir brauchen „Antrieb zur Tat“, den Krebs, aber wir dürfen nicht überhastet handeln. Wir müssen die Fähigkeit zur Tat entwickeln - aber wir dürfen weder amateurhaft handeln noch eine Expertokratie errichten. Es geht um Taten (Stier), die auf Fragen der Welt antworten und sich heilsam eingliedern in deren Zusammenhang. Wir dürfen keine Macher sein wollen, die etwas Ereignis (Widder) werden lassen wollen, indem sie anderen ihr Tun diktieren. Und wo das Ereignis zum Schicksal geworden ist (Fische), dürfen wir nicht aufhören, uns mit diesem Schicksal aktiv auseinanderzusetzen, dürfen nicht einfach das Gegebene „fortrollen“ lassen.

Man bemerkt, wie jede Initiative die Kräfte des Tierkreises beherrschen muß, wenn sie nicht irrelaufen will, von den Kräften, die ihr feindlich sind, nicht erdrückt werden will. Von einer anderen Seite her hat sich einmal Lex Bos diesem Problem genähert, indem er die Gefahren, die der Initiative drohen, im Bild von 12 Drachen beschrieben hat. Das ist von einer anderen Seite her eine Näherung an das gleiche Problem. Ich verzichte hier bewußt darauf, die 12 Drachen und den Tierkreis direkt aufeinander zu beziehen. Man sieht aber, daß der Ver-

such, solche Beziehungen herzustellen bzw. zu erforschen, durchaus fruchtbar sein kann.<sup>32</sup>

(Eine andere Frage wäre die nach der Metamorphose und Steigerung dieser Kräfte; Udo Herrmannstorfer hat dieses Problem seinerzeit an den „12 Tugenden“ dargestellt: Mitleid bleibt nicht Mitleid, sondern wird zu Liebe, Devotion wird Opferkraft, Gleichgewicht Fortschritt, Ausdauer Treue, Mitleid Freiheit, Geduld Einsicht, Selbstlosigkeit Katharsis ...)

Ich kehre zurück zu dem Gedanken der Selbstverwaltung, der ja für die Dreigliederung des sozialen Organismus konstitutiv ist (die Dreigliederungsbewegung des Jahres 1919 war eine Selbstverwaltungsbewegung). Diese Selbstverwaltung nimmt eine bestimmte Farbe an im Geistesleben, eine andere - assoziative - im Wirtschaftsleben. Im Geistesleben wird die Selbstverwaltung in freier Trägerschaft zur Bedingung dafür, daß sich beispielsweise die schulische Erziehung ganz dem widmen kann, was sie immer mehr leisten muß, die Förderung des Menschen, der auf die Erde gekommen ist, um dort zu lernen und zu wirken, und der dafür die Impulse aus dem Vorgeburtlichen mitbringt. Im Wirtschaftlichen geht es um das Leben jener Brüderlichkeit, die es ermöglicht, daß wir uns in der Arbeitsteilung gegenseitig versorgen und tragen, die eine Zukunft ermöglicht, in der die Konstellationen zwischen den Menschen und den Regionen dieser Erde im Sinne nicht des egoistischen Wohles des Einzelnen, sondern im Sinne des Heils des Ganzen geordnet sind.

<sup>32</sup> Der „Subventionsdrache“ droht, wenn Initiativen ihre Mittel auf dem Silbertablett serviert bekommen und sich deshalb zu wenig um den Aufbau eines unterstützenden Umfeldes kümmern müssen. Der „Amateurdrache“ kann die Initiative verschlingen, wenn Professionalität geringgeachtet wird. - Der „Vorstandsdrache“ bedient sich der „Besserwisser“, die - ohne sich selber in die tägliche Arbeit hineinzubegeben - überall von außen hineinregieren und alle anderen zu Erfüllungsgehilfen ihrer eigenen Impulse machen wollen. - Der „Hastdrache“ lauert denen auf, die mit ihren Initiativen nicht warten können, bis die Zeit reif ist. - Der „Anpassungsdrache“ findet sein Opfer, wenn der Pragmatismus so übersteigert wird, daß schließlich der Ursprungsimpuls preisgegeben wird. - Der „Spaltpilzdrache“ schlägt schließlich zu, wo durch faule Kompromisse Initiativen identitäts- und profillos bleiben. Während diese sechs Ungeheuer Initiativen dazu verführen wollen, die Selbsterhaltung zu sehr von außen zu erwarten, verlocken die sechs weiteren dazu, den Blick zu sehr nach innen zu richten, sich auf die „Idee“ zu fixieren. Wer da glaubt, seine Initiative sei auf Unterstützung von außen gar nicht angewiesen, befindet sich in den Klauen des „Autonomiedrachsens“. - Wer sich durch die selbstverwaltete Einrichtung nur selbst verwirklichen will, statt auf die Bedürfnisse der Kundschaft zu schauen, gerät in die Fänge des „Parasitdrachsens“. - Wo „Macher“ alles allein bestimmen und managen wollen - ohne die anderen wirklich einzubeziehen - treibt der „Solodrache“ sein Unwesen. - Für den „Organisationsdrachen“ sind übersteigerte Bürokratie und Planungsfetischismus ein gefundenes Fressen. - Der „Sektendrache“ findet sein Wirkensfeld, wo elitärer Dünkel zur Abschottung führt. - Der „Nazißdrache“ schließlich greift ein, wo Initiativen in Selbstverliebtheit und Selbstbespiegelung leben. (Alexander H. Bos: Zwölf Drachen im Kampf gegen soziale Initiativen, Verlag am Goetheanum, Dornach 1992.)

---

## Schluß

---

So wirken wir selber daran mit, einen Kosmos der sozialen Beziehungen, eine menschlich-mitmenschliche Welt zu schaffen. Die schöpferischen Kräfte, die sich in die Welt ergossen haben, erleben eine Auferstehung in dieser menschlichen Welt.

Was wir dabei tun, was wir dabei leiden, was wir dabei lernen und was wir dabei erringen, hat nicht nur für uns eine Bedeutung. Es hat eine Bedeutung für die Welt, es hat eine Bedeutung für die Götter selbst. Auch wenn wir zunächst darüber vielleicht nur zu stammeln vermögen: Wir haben etwas zu sagen, was für den Kosmos Bedeutung hat - und indem wir lernen, so zu sprechen, fließt uns zugleich Kraft aus diesem Kosmos zu:

Sterne sprachen einst zu Menschen,  
Ihr Verstummen ist Weltenschicksal;  
Des Verstummens Wahrnehmung  
Kann Leid sein des Erdenmenschen;

In der stummen Stille aber reift,  
Was Menschen sprechen zu Sternen;  
Ihres Sprechens Wahrnehmung  
Kann Kraft werden des Geistesmenschen.

# Wer soll die Arbeitslosigkeit bezahlen?

## 28 Thesen

*Udo Herrmannstorfer*

1. Ursache der gegenwärtigen Entwicklung ist nicht ein konjunktureller Einbruch. Die Produktions- und Versorgungslage ist so gut wie nie. Es fehlt an nichts. Vielmehr ist es die kontinuierliche Entwicklung der Produktivität.

2. Produktivitätszuwachs heißt ja, daß eine gleichbleibende Wertschöpfung mit weniger Menschen geleistet wird. In Zeiten von Wachstum wird diese freiwerdende Kapazität durch neue wertschöpfende Produktion aufgesaugt. Diesen Prozeß beobachten wir nur nachträglich statistisch, da die einzelnen ihre Entscheidung autonom fällen. Solange dieser Aufsaugprozeß funktioniert, d.h. Wachstum stattfindet, solange konnte man die Frage der Arbeitslosigkeit als für den einzelnen vorübergehende Erscheinung vernachlässigen.

3. Wenn die Arbeitslosenstatistik steigende Werte ausweist, dann zeigt dies an, daß der Aufsaugprozeß nicht mehr „automatisch“, d.h. autonom funktioniert. Für die einzelnen Unternehmungen ist dies nicht von Bedeutung, da sie ja nur für die jeweils Beschäftigten verantwortlich sind, nicht aber für die Arbeitslosen. Im Gegenteil, gerade weil das Nichtwachstum zu einer verschärften Konkurrenz um das Bestehende führt, wird der Produktivitätsfortschritt geradezu stimuliert.

4. Da dieser Fortschritt einer abnehmenden Beschäftigung jedoch zu keiner Leistungseinbuße bei der Produktion führt, stellt sich ausschließlich die Frage nach der Umverteilung der Produktivität.

5. Die einzige in unserer Gesellschaft nicht mögliche Variante ist diejenige, daß die arbeits- und damit einkommenslos werdenden Menschen einkommenslos bleiben. Die arbeitsteilige Wirtschaft ist eine gesamtgesellschaftliche Einrichtung. Gesamtgesellschaft und Wirtschaftsgesellschaft dürfen nicht in eine Zweiklassengesellschaft auseinanderfallen.

6. Das führt dazu, daß das Einkommen der Arbeitslosen gesellschaftlich dennoch aufgebracht werden muß. Dies ist auch kein Problem, da real gesehen die Produktionsmenge immer noch an der Gesamtzahl ausgerichtet ist und nicht abgenommen hat. Das Einkommen der Arbeitslosen ist also in Realgütern bereits miterwirtschaftet worden.

7. Dennoch fließt ihnen das Einkommen nicht unmittelbar zu. Denn in den Kostenrechnungen der Unternehmen sind sie verschwunden. Die Wirtschaft tut betriebswirtschaftlich so, als ob es diese Menschen nicht

mehr gäbe. Die Einsparungen werden entweder zu Mehreinkommen der in der Wirtschaft verbleibenden Produktionsfaktoren oder zu Preissenkungen, meist nur in Exportmärkten, verwendet.

8. Deshalb müssen die Einkommen der Arbeitslosen indirekt gebildet werden. Das geschieht in der ersten Phase durch die Arbeitslosenversicherung, in späteren Phasen durch die sonstigen Sozialsysteme, d.h. also durch Beiträge (Invalidenversicherung, Rentenversicherung oder durch Steuermittel). Diese Mittel müssen an der direkten Quelle eingesammelt werden, führen also zu einer Belastung der Einkommensbezieher und Unternehmen. Über diese Belastung durch „Sozialkosten“ wird im allgemeinen geklagt.

9. In Wahrheit jedoch handelt es sich nur um eine Rückverteilung der Produktivität, die in der Annahme weiteren Wachstums bereits unter den Wirtschaftsbeteiligten verteilt wurde. Die wachsende Arbeitslosenzahl zeigt jedoch, daß diese Annahme vorschnell war und aus diesen Gründen eben rückgängig gemacht werden muß. Die indirekte Mittelherhebung der Arbeitslosenkosten ist keine Zusatzbelastung, sondern eine berechnete Rückverteilung. Es entsteht dabei zunächst niemandem ein wirklicher Nachteil, es kommt nur nicht zu den erhofften Vorteilen.

10. Im allgemeinen Verständnis wird nun gesagt, daß die Arbeitenden die Nichtarbeitenden erhalten müssen. Dabei wird jedoch gegenwärtig ausschließlich an die Einkommen/Löhne der beschäftigten Menschen gedacht. Die Weigerung des Bundes, die Defizite der ALV zu tragen, und die damit verbundene Erhöhung der ALV-Beiträge zusammen mit Leistungskürzungen der ALV machen dies deutlich.

11. Diese Aussage ist nur halb richtig. Volkswirtschaftlich betrachtet muß man genauer sagen, daß die gesamte Wirtschaft diese Aufwendung zu leisten hat. Rückverteilung heißt in diesem Falle, der Frage nachzugehen, wo denn der Produktivitätsfortschritt, der die Arbeitslosigkeit ausgelöst hat, geblieben ist. Es wurde schon erwähnt, daß dies in zwei Richtungen geht: Einkommen und Preis.

12. Volkswirtschaftlich haben wir drei Produktionsfaktoren, die aus der Wertschöpfung der Wirtschaft ihr Einkommen beziehen: Arbeit, Boden und Kapital. Wenn also diese Einkommen tendenziell zu hoch sind, dann müssen alle drei Einkommensarten ihren Anteil zu den Arbeitsloseneinkommen leisten. Tatsache ist jedoch, daß

Kapital und Boden nichts dafür tun. Im Gegenteil, ihre Einkommen werden sogar betriebswirtschaftlich bevorrechtigt behandelt. Man stellt z.B. Mitarbeiter frei, damit die Rendite des Kapitals erhalten oder gesteigert wird. Dies ist ein unhaltbarer Zustand.

13. Der Einwand, daß man ja schon genug an Steuern zahle, trifft nicht zu, denn der würde ja auch auf Lohnempfänger zutreffen. Es geht um die zusätzlichen Leistungen, die in dieser Situation aufgebracht werden müssen. Dazu müssen alle drei Einkommensarten ihren Beitrag leisten.

14. Die Lohnempfänger tragen ihren Anteil durch die Arbeitslosenversicherung, an denen sich die Arbeitgeber beteiligen.

15. Zahlungspflichtig wären auch Selbständige. Die Argumentation, man würde ja selbst keine ALV-Leistungen erhalten und müsse deshalb auch nichts zahlen, ist eben keine volkswirtschaftliche. Es handelt sich nicht um eine in sich selbst geschlossene Arbeiterklasse, die sich selbst zurechtfinden muß. Arbeitslöhne sind keine Kosten, sondern Anteile an der Wertschöpfung. - Im übrigen sind es ja gerade die Selbständigen, die die Unselbständigen benötigen und auch sonst Wert darauf legen, daß diese unselbständig bleiben.

16. Wie könnte es bei den Zinsempfängern des Kapitals aussehen? Dabei wird nicht unterschieden, aus welchen Quellen das Kapital stammt. Das Sparguthaben, das ein Lohnempfänger bei seiner Bank hat, ist davon genauso betroffen, wie der Besitzer großer Vermögen. Ersterer weiß nur nicht, wie die Zusammenhänge sind. Alle Zinsen als Einkommen des eingesetzten Kapitals stammen aus der gleichen Wertschöpfung, aus der auch der Lohn stammt. Mit dem großen Unterschied, daß Kapitaleinkommen meist Zusatzeinkommen sind und außerdem fast rentenhaft, d.h. ohne Arbeitsaufwand, erzeugt werden.

17. Die Rechnungen lassen sich auf unterschiedliche Weise führen und auch differenzieren. Die genauere Festlegung müßte schrittweise erfolgen. Auch fehlen einige wichtige statistische Gliederungen, die noch erarbeitet werden müßten. Die Größenordnung läßt sich ahnen, wenn man den gegenwärtigen Sparguthabenwert von 5 Billionen DM bedenkt.

18. Die Einkommen aus dem Verkauf von Grund und Boden enthalten einen Großteil Kapitaleinkommen, das seinen Beitrag ebenfalls leisten muß. Hier wären genauere Rechnungen notwendig. Deutlich wird aber auch, daß diese Vermögen ein gewichtiger Kostenbestandteil und damit ursächlich für das Entstehen von Arbeitslosigkeit sind.

19. Mit der gleichen Berechtigung muß man auch die unverteilter Einkommen der Unternehmen behandeln.

20. Diese Rechnungen müssen aber noch von einer anderen Seite her ergänzt werden. Denn ein großer Teil des Produktivitätsfortschrittes fließt in die Preisverbilligung, vor allem in Exportmärkten. In diesem Falle ist die Umverteilung zu Gunsten der Kunden und Konsumenten erfolgt, allerdings ebenfalls in der Annahme von Wachstum. Tritt dieses, wie im vorliegenden Falle, nicht ein, so sind die Preise dadurch insgesamt zu billig. Sie

müßten um einen Anteil der Einkommen der Arbeitslosen erhöht werden, so wie vorher die anderen Einkommen gekürzt werden müßten.

21. Die Preise werden in unserer Wirtschaft autonom gebildet und können daher gegenwärtig nicht direkt beeinflußt werden. Eine Maßnahme der genannten Art sollte darüber hinaus wettbewerbsneutral sein und vor allem im Ausland keine negativen Auswirkungen haben.

22. Das gegenwärtig beste Instrument dafür ist eine auf den Inlandsmarkt begrenzte Arbeitsmarktabgabe. Sie wäre am einfachsten ausgestaltbar als zweckgebundener Zuschlag zur Mehrwertsteuer (die Zweckbindung soll verhindern, daß aus der Einnahme eine allgemeine fiskalische Quelle gemacht werden kann), der Zusatz wäre jährlich zu bestimmen.

23. Die Mehrwertsteuer ist im Inland wettbewerbsneutral; im Exportfall wird sie rückerstattet, belastet also nicht; im Importfall trägt das importierte Produkt diesen Aufwand so mit, als ob es im Inland hergestellt worden wäre. Der Hinweis, daß damit die Arbeitnehmereinkommen wiederum belastet werden, ist dann nicht richtig, wenn inflationsbereinigt sich Preise verbilligen. Wesentlicher ist aber die Möglichkeit, über einen Steuerfreibetrag die Sozialkomponente zu berücksichtigen.

24. Diese Art der Besteuerung würde einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung Ausgabensteuern statt Einkommensteuern bedeuten. Zu diesem Thema gibt es bereits seit Jahren eine bedeutende Steuerrdiskussion.

25. Wegen der vorgenannten Eigenschaften der Ausgabensteuer wäre durchaus zu überlegen, die gesamte Altersversorgung, evtl. auch andere Systeme, darüber zu finanzieren. Es ist durchaus international ein Vorteil, da damit auf jedem Markt die dort herrschenden Bedingungen gelten.

Aus dem Genannten heraus ergibt sich, daß die Finanzierung der Arbeitslosigkeit kein finanzielles Problem ist. Das finanzielle Volumen könnte pro Jahr um die ganze Quote oder einen Teil der Produktivitätssteigerung erweitert werden, wenn es zu keiner Erholung der Beschäftigung käme. Die zu leistenden Beträge sind durchaus kein Ruin unserer Lebensverhältnisse. Die für den einzelnen auftretenden Belastungen stellen nur einen Bruchteil derjenigen dar, denen Arbeitslose und deren Angehörige ausgesetzt sind.

26. Es muß aber noch einmal betont werden, daß es sich dabei nicht um Opfer handelt, die die Zahlenden aus sozial-moralischen Haltungen heraus erbringen. Vielmehr geben sie nur zurück, was sie sich zu früh, im Vertrauen auf fortdauerndes Wachstum, auf verschiedene Weise angeeignet hatten. Sie müssen mit der Tatsache leben, daß kein die Vollbeschäftigung im bisherigen Sinne aufrechterhaltendes Wachstum stattfindet. Man mag das bedauerlich finden. Es läßt sich jedoch nicht ohne weiteres ändern. Aber niemand wird real geschädigt.

Die Arbeitslosigkeit ist zwar in der gegenwärtigen Art des Auftretens ein Krankheitssymptom der Gesellschaft, sie ist es aber nur deshalb, weil die freien Kräfte noch keine sinnvolle positive Gestaltung gefunden haben. Es wäre richtiger, von Arbeitspotentialen oder „Freiheitspotential“ zu sprechen.

27. Bei den vorgeschlagenen Maßnahmen geht es um ein Mindestmaß an sozialer Solidarität. Vom Ausmaß her ist es eigentlich nicht der Rede wert. Niemand wird dadurch in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. Aber es geht wohl ums Prinzip. Einerseits um das demokratische Grundverständnis: Steht das Interesse einer Gruppe, auch wenn sie groß ist und Wirtschaft heißt, höher als die Verantwortung für die Gesamtgesellschaft? Andererseits um das wirtschaftliche Grundverständnis: Sind Arbeits-

und Sozialeinkommen nur Kosten der Wirtschaft oder sind sie nicht eigentlich wertschöpfend und damit Hervorbringer der Wirtschaft?

28. Eine Wirtschaft gegen die Gesamtgesellschaft und gegen den einzelnen Menschen kann und darf es nicht geben. Die jetzige Arbeitslosigkeit wäre eine gute Gelegenheit, einen wichtigen Schritt Richtung Zusammenwachsen aller drei Aspekte zu machen.

Zuerst veröffentlicht in „Verbund Spektrum“, Nr. 9, 1997.

# Das soziale Hauptgesetz als Wegweiser zu einer neuen Gesellschaft

Wolfgang Weymann

Wir sorgen uns - mit Grund - um die Menschenrechte z.B. in China, in Birma oder im Iran, vergessen aber dabei leicht die auch bei uns, im eigenen Hause, z.T. arg verbotenen Menschenrechte. Wodurch wird „Arbeitsmarkt ... in Wirklichkeit eine Art moderner Sklavenmarkt?“<sup>1</sup> Rudolf Steiners *soziales Hauptgesetz* öffnet uns erst wieder den Blick dafür, wie Menschen friedlich miteinander leben könnten, ohne sich gegenseitig beherrschen oder übervorteilen zu wollen.<sup>2</sup>

## I. Das soziale Hauptgesetz - Element des gesunden Marktes. Organstruktur der Wirtschaft

Das Hauptgesetz mutet dem Leistenden/Erzeugenden zu, sich mit Preis, Lohn und Einkommen auf seine sog. „Gestehungskosten“ zu beschränken („je weniger beansprucht wird ..., desto besser für die Gesamtheit“), d.h. auf die *materiellen* Aufwendungen, Lebenskosten und -bedürfnisse, wie sie mit allen Leistungen auf Erden (auch *geistigen* oder *rechtsbezogenen*) notwendig verknüpft sind.<sup>3</sup> Das aber ist eigentlich ganz normal überall, wo gesunder

Wettbewerb herrscht, scharf kalkuliert wird, m.a.W. überhaupt ordentlich (effizient) gewirtschaftet wird.

Wirtschaft i.S. des sozialen Hauptgesetzes ist kaum anders denkbar als auf dem Fundament einer *wettbewerblichen* Ordnung, die über reale (reelle) Preise zum volkswirtschaftlichen *Grundgleichgewicht* zwischen Bedarf und Leistung hinführt und damit zu ausgeglichener Versorgung und Beschäftigung der Menschen.<sup>4</sup> Mit der „Einrichtung“ eines solchen realen Wirtschafts- und Preissystems führt uns das soziale Hauptgesetz von der gewinn- und „güterorientierten“ zu einer „**bedürfnisorientierten Gesellschaft**“ i.S. von G. R. Taylor.

Gibt es gar keinen anderen Maßstab als den der materiellen Aufwendungen und Bedürfnisse und so auch nicht mehr die vielen Übervorteilungsmöglichkeiten im Miteinander-Wirtschaften, so ernüchtern sich - ohne Zwang, ohne „radikale Umgestaltungen“ - Profitstreben, Machtsucht und Ideologien; und die Mannigfaltigkeit der *seelisch-geistigen* Fähigkeiten und Betrachtungsweisen kann wieder mehr Raum gewinnen zwischen den Menschen. - Von Grund auf gesundend wirkt hier das soziale Hauptgesetz auf unser *Denken*, das heute ganz von der Einseitigkeit der materiellen Leistungswirtschaft absorbiert wird.

Das soziale Hauptgesetz spricht von *Leisten* und *Bedürfen*. Es spricht damit den in jedem Menschen veranlagten Interessengegensatz an, der in ihm selbst immer wieder zum Ausgleich gebracht werden muß: den Zwiespalt zwischen seinem Fähigkeiten-Leistungswillen einerseits und seinen Bedürfnissen und Lebensnotwendigkeiten

1 Udo Herrmannstorfer, „Löhne sind keine Kosten!“, Rundbrief „Dreigliederung“ Nr. 2/1996.

2 Der Wortlaut des sozialen Hauptgesetzes: „Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist umso größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.“ (Aus: „Geisteswissenschaft und soziale Frage“ von Rudolf Steiner. Drei Aufsätze, 1905/06. Sonderdruck aus GA 34, 1968, S. 34).

3 Vgl. Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage, 1976, S. 130 und 132.

4 Vgl. W. Eucken, Grundsätze der Wirtschaftspolitik. 1967, S. 154.

andererseits. Hier findet sich auch die *Quelle des Sozialen*. Denn Bedürfen und Leisten kommen dann in concreto erst zum Ausgleich in der Gegenseitigkeit von Mensch zu Mensch, in dem Für- und Voneinander der *gesellschaftlichen Arbeitsteilung* und des praktischen Marktes.

Die Grundpolarität von *Bedürfen und Leisten* in Mensch und Menschheit tritt im Wirtschaftsleben in Erscheinung als die beiden großen Komplexe von polaren Gegenintereessen: als die „*Konsumtion* mit ihrer Bedürfnisentwicklung“ und die „*Produktion*“, die die Organstruktur des Wirtschaftslebens bestimmen.<sup>5</sup> Die gleiche Grundpolarität steckt in jeder „*wirklichen Assoziation*“<sup>6</sup>. Denn die bildet sich ja laufend von Fall zu Fall aus den Vertretern dieser beiden Gegen-Komplexe, um anstehende wirtschaftspolitische Aufgaben, im Kleinen oder Großen, einvernehmlich durchzuführen und sich nach Erfüllung allgmein wieder aufzulösen.

---

## II. Das soziale Hauptgesetz im Zuge eines positiven Liberalismus. Der neue Welt-Merkantilismus, und der entscheidende Schritt in die Zukunft

---

Die Grundpolarität von „Konsumtion“ und „Produktion“ ist in der klassischen bis modernen liberalen Nationalökonomie schon von früh an verankert und erwiesen. Nach Ad. Smith ist „Konsumtion allein Ziel und Zweck der Produktion“<sup>7</sup>. „Die Klassiker stellten sich ... vorwiegend auf den (Standpunkt) der Konsumenten ... (mit dem) Ziel auf eine möglichst billige Versorgung der Bevölkerung mit Gütern gerichtet“ (Bülow). „Bedürfnisse sind die treibende Kraft der Wirtschaft.“<sup>8</sup> Vgl. dazu W. Eucken über die Frage, „wie sich in der vollständigen Konkurrenz eine strenge Lenkung des Wirtschaftsprozesses vollzieht, und wie die Konsumenten den Prozeß dirigieren.“<sup>9</sup>

Vom Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland wurde keine eigentliche Wirtschaftsverfassung gegeben. Daraus und aus A. Smiths „Unsichtbarer Hand“, durch die sich der Markt (nicht die ihn regulierende assoziative Wirtschaftspolitik!) wie von selbst regelt, wird von vielen naiv-egoistisch gefolgert: Dem Wesen moderner Wirtschaft entspricht überhaupt nur ein Liberalismus des „Laissez-faire“ ohne wirtschaftliche Grundordnung. Dieser „wurzellose Liberalismus“<sup>10</sup> führte zu dem verheerenden Fehlweg einer Art von neuem *Welt-Merkantilismus*, von modernen Handels-, Kapital- und Machtstrategien und radikaler Gewinnwirtschaft. Spezifisches negatives Merkmal wie ehemals: Keine Rücksicht auf die Existenznöte der Völker, auf den „Volkswohlstand“. Schlimmer noch: Gefährdung von Erde und Menschheit überhaupt.

5 Rudolf Steiner: „Nationalökonomischer Kurs“, GA 340, 1965, S. 69 f.

6 Ebenda S. 79 ff.

7 Der Wohlstand der Nationen, 4. Buch, 8. Kap., Schlußbemerkungen zum Merkantilismus.

8 Fr. Bülow, Volkswirtschaftslehre, 1931, S. 281 bzw. S. 246.

9 W. Eucken, a.a.O.

10 Einführung zu: Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen, dtv. 1978/1993 (Hg. H.C. Recktenwald), S. 1.

Eucken spricht von einem „Zeitalter der *Wucherung* wirtschaftlicher Macht“<sup>11</sup> und deutet damit schon den *Wildwuchs* unseres gegenwärtigen Wirtschaftslebens an. Er spricht von den „ungenügenden Ordnungen“ und der „großen Aufgabe des Denkens“. „Das Problem wird noch nicht einmal gesehen.“<sup>12</sup> Die „Wucherung wirtschaftlicher Macht“ ist in ihrem engen Zusammenhang mit der ins Riesenhaft-Formlose gehenden Wucherung unseres Staatsapparates zu sehen (Staatsquote 50% des BSP). Hier setzt die zweite große Katalysatorwirkung des sozialen Hauptgesetzes an: auf die erstarrten gesellschaftlichen *Strukturen* - zur Lösung der verhängnisvollen Machtverflechtung von Staat und Wirtschaft. - W. Eucken leistet hierzu Vorarbeit, indem er auseinanderpräzisiert: die Wirtschafts-*ordnungs*-politik des Staates (Rahmensetzung und Rechtsaufsicht) und die Wirtschafts-*prozeß*-politik eines selbständigen wirtschaftlichen Sachverständes im freien Kräftespiel der natürlichen Gegenintereessen von „Konsumtion“ und „Produktion“.

In gleicher Richtung deutet Rudolf Steiner Grundelemente einer (immer noch fehlenden!) *Wirtschafts-Ordnung* an, gewonnen „aus der wirklichen Lebensbeobachtung und -erkenntnis“. Das kann für die Zukunft nur eine **Gegenseitigkeits-Ordnung** sein, wie sie sich aus der Organstruktur des Wirtschaftslebens und aus der Einsicht ergibt, daß „es überhaupt keine andere Möglichkeit (gibt), zu einem realen Urteil (und zu wirtschaftspolitisch realen Regulierungsmaßnahmen; W.W.) zu kommen als auf *assoziative* Art“<sup>13</sup>; d.h. durch ein Sich-Abstimmen aus der „unmittelbaren Konkretheit“ und „Praxis“, aus dem „Zusammenwirken“, der dadurch gewonnenen „Überschau“ und dem daraus entstehenden „*objektiven Gemeinsinn*“.<sup>14</sup> So billigte Rudolf Steiner als erster der „Konsumtion“ mit ihren Experten selbständigen „Verstand“, „*Sachverstand des Konsums*“<sup>15</sup> und eine gleichgewichtige Organisation zu. So daß beide großen Wirtschaftspartner sich nun mehr „*gleichmäßig*“, d.h. paritätisch organisiert gegenüberstehen. Beide bedingen sich gegenseitig wie jede echte Polarität,<sup>16</sup> sind also (bei Parität) absolut aufeinander angewiesen, sich in wirtschaftspolitischen Zielen des Kapital- und Arbeitskräfteeinsatzes, der Bodenplanungen, Infrastrukturen usw. zur Urteilsbildung und praktischen Maßnahme einvernehmlich (assoziativ) zu verständigen. D.h. zwischen diesen beiden in sich ruhenden Hauptblöcken der Wirtschaft kann sich dann erst das spannungsreiche, bewegliche assoziative Kräftespiel frei entfalten.

Jedoch ohne *Spielregeln*, zu denen ja schon die Voraussetzung der Parität gehört, kann kein wahrhaft freies Spiel der Kräfte entstehen. Dieser prozeßpolitische „Kosmos von Assoziationen“ (F. Wilken) muß deshalb eingebettet sein in die spielregel-beobachtende Rahmenordnung der *Selbstverwaltung* und des Rechtswesens der Wirtschaft. - Die Selbstverwaltung ist heute nur rudimen-

11 W. Eucken, a.a.O., S. 122.

12 Ders. S. 22.

13 GA 340, a.a.O., S. 122.

14 Ebenda S. 122, 144, 152 f.

15 Ebenda S. 122, GA 338 („Rednerkurs“) 1969, S. 149.

16 GA 340, S. 69 f.

tär und einseitig veranlagt im öffentlich-rechtlichen *Kammerwesen*. Sie müßte, um schiedsrichterlich neutral und so erst funktionsfähig zu werden, durch eine entsprechende Kammer der Bedarfsseite der Wirtschaft, dem Rechtswesen der „Konsumtion“, ergänzt werden.

Wirtschaft, in dieser Form auf eigene Füße gestellt, ermöglicht dem *Staat*, sich aus den Prozessen selbst und so auch aus der Lobby-Machtverflechtung zu lösen und - wie in einem Selbstbefreiungsakt - mit dem Setzen der Wirtschaftsordnung zugleich seine eigene rechtshoheitliche *Unabhängigkeit* zurückzugewinnen. Auch *Geistesleben*, von beiden geknebelt, wird dann erst frei werden können.

---

### III. Volks-Wirtschaft assoziativ funktionsfähig machen!

---

Unter „Volks-Wirtschaft“ wird hier im Geiste des sozialen Hauptgesetzes verstanden eine Wirtschaft zum „Heil einer Gesamtheit“ von zusammenlebenden und -arbeitenden, im täglichen Rollenspiel von „Leisten“ und „Bedürfen“ sich austauschenden Menschen. - Bei der Begegnung auf der Ebene des breiten Volks- und Endkonsumenten-Marktes vertritt *jeder unmittelbar selbst* seine Interessen. Egoismus ist hier (offenbar auch nach der Auffassung Rudolf Steiners) gewissermaßen erlaubt<sup>17</sup> und neutralisiert sich im Sinne der „Unsichtbaren Hand“. - Auf der Ebene der Prozesse lenkenden und gesamtwirtschaftlichen *Wirtschaftspolitik* jedoch muß es lt. dem sozialen Hauptgesetz „einer Gesamtheit ... gelingen, solche Einrichtungen zu schaffen“, durch die spekulative Eingriffe in die volkswirtschaftliche Grundfunktion des Marktes überhaupt nicht mehr möglich sind, - Eingriffe, die ihn als Quelle des Absahnens nutzen wollen. Hier, wo es sich um das wirtschaftspolitische Interesse der „Gesamtheit“ aller Individuen handelt, wird der Egoismus in den Prozessen des paritätisch-assoziativen Ausgleichs ohne Zwang ausgeschaltet.<sup>18</sup>

Ein anderes Klima entsteht, ein Klima der „Entfaltung“ für alle in „freier Konkurrenz“ der Fähigkeiten<sup>19</sup> - nicht der rücksichtslosen Kontra-kurrenz aller. Ein Klima, das auch dem Weniger-Fähigen, zum Nutzen der Gesamtheit, „Entfaltung der Persönlichkeit“ erlaubt - als „gleiches Recht“ aller, „sich ungleich zu entfalten, nicht konform oder uniform“ (Ad. Arndt).

Doch in Rudolf Steiners assoziativer Gegenseitigkeitsordnung ist für uns Heutige ein Hemmnis enthalten, das bisher noch nicht geklärt und überwunden wurde, die **scheinbare Unmöglichkeit, „Konsumtion“ zu organisieren**: „Konsumtion“ als Sammelbegriff für die unüberschaubare amorphe Menschenmasse der wirtschaftspolitisch verunmündigten Einzel-Bedarfspersonen, der sogenannten „Verbraucher“. In Wirklichkeit sind alle zu gleicher Zeit auch irgendwo und -wie „Produzierende“.<sup>20</sup>

17 Ebenda S. 152.

18 Über die Gegenseitigkeits-Korrektur in den Assoziationen und die Selbst-Korrektur des nationalökonomischen Prozesses: Siehe ebenda S. 81, 150, 152 f.

19 Vgl. Kernpunkte a.a.O. S. 127.

20 Ebenda S. 130 und 132.

- Diese Masse ist zu organisieren - nicht um der Millionen Einzelwünsche und -bedürfnisse willen, die jeder selbst verantwortet, und die sich auf dem breiten, fluktuierenden End-Markt ausgleichen; sie ist zu organisieren wegen eines *generellen, aber existenzwichtigen Bedarfes des öffentlich-wirtschaftlichen Interesses*, der alle Menschen betrifft, jeden aber auch als Einzelpersonlichkeit unmittelbar berührt. Es ist der Bedarf, der auf Tatsachen beruht, die der einzelne machtlos, wehrlos ist, von sich aus zu beeinflussen.

Das ist als erstes der *Grundbedarf* aller an gesunder Luft, Wasser, Boden, gesundem Leben, die *Umwelt* als Lebensbedarf Nr. 1. - Das ist ebenso das *wirtschaftssoziale Umfeld*. Wir brauchen Sicherheit und Vertrauen, daß der nötigste Bedarf an Nahrung, Kleidung, Wohnung usw. ausreichend und erschwinglich zur Verfügung steht, und daß wir *beschäftigungsmäßig* in den Wirtschaftskreislauf eingebunden sind und bleiben. Es ist deshalb ein primäres bedarfspolitisches Anliegen aller, einen wettbewerblich stabilen, ausgeglichenen Endkonsumenten-Markt vor störenden Eingriffen von außen geschützt zu wissen - durch eine objektiv regulierende *Wirtschaftspolitik*, die auch das *globale* wirtschaftssoziale Umfeld, in dem wir stehen, einbezieht, Probleme aufgreift und dabei auch bestimmte Möglichkeiten für die regionale Wirtschaft fruchtbar macht.<sup>21</sup>

Unbeschadet der bewundernswerten technischen Innovation unserer Zeit - insgesamt besteht ein dringendstes öffentlich-bedarfpolitisches Interesse, nicht mehr hinnehmen zu müssen, was - infolge der merkantilen Einseitigkeit unserer Kapitalwirtschaft - an globalem *Mißmanagement*, an Fehl- und Überproduktion, Unterversorgung, Beschäftigungs-Notstand, sozialem Ungleichgewicht, d.h. allgemein an volkswirtschaftlicher Ineffizienz „produziert“ wird, - das Ganze verbunden mit einer *Werbung*, die in ihrem ständigen Selbstlob sichtlich auf der falschen Seite der Wirtschaft figuriert und so deren von Grund auf verkehrte Logik und Logistik offenbart.

Ein bedarfspolitischer Wille, der das alles und mehr erfaßt und - ins Positive gewendet - als unseren generellen „*verobjektivierten Bedarf einer Volkswirtschaft*“ (Bülow<sup>22</sup>) geltend macht, - das ist das Ziel, auf das hin „Konsumtion“ zum *paritätisch-assoziationsfähigen* Partner geschmie-det werden muß.

---

### IV. Organisation der Konsumtion ...

---

Als eine solche sind heute nur vorhanden die Verbraucherverbände mit ihrer wichtigen, aber eingeschränkten Betreuungs- und Beratertätigkeit und ihren Beziehungen zur Bedarfsbevölkerung. Sie könnten menschlich einen *Grundstock* bilden und organisatorisch vielleicht erster Ansatzpunkt sein für eine Volkseinrichtung, die nun allerdings - nach den darin freigesetzten natürlichen Energien - als große Mannigfaltigkeit erlebt werden kann, vielfarbig je nach Region oder Branche, nach Kommuni-

21 Vgl. Prof. Jänicke über das „resignative Globalisierungsgerede“ in: taz, 24.5.1997.

22 Fr. Bülow, a.a.O. S. 265.

kationsweisen, Ideen und Initiativen der Menschen. Das Ganze muß man sich wohl gefaßt denken in eine straff und unbürokratisch arbeitende *Dienstleistungsorganisation* von Experten, die verbandsdemokratisch kontrolliert wird. Den Experten stehen auf der einen Seite rechtsberatend und mit Verwaltungshilfe die Kammer als Teil der Gesamtorganisation helfend zur Seite, andererseits Sachkundige aller Lebensbereiche für die *inhaltliche* Betreuung der Bedarfsbevölkerung. Auf den ersten Blick etwas ungereimt könnte erscheinen, wenn hier für die Konzeption einer breiten Volksorganisation rein von der Individualität ausgegangen wird, von der Persönlichkeitsentfaltung - nach der Maxime: „Auf die Entwicklung der freien Persönlichkeiten ... das harmonische Zusammenleben in der menschlichen Gesellschaft begründen.“<sup>23</sup> Doch dieser Grundsatz klingt nach Wortlaut und Geist an in Art. 1 und 2 unserer (nicht verfälschten) Verfassung; er entspricht dem „*Individualisierungsprozeß*“ der Menschheitsentwicklung im Sinne des „soziologischen Grundgesetzes“<sup>24</sup> und er könnte einen realen Schritt voran in der allgemeinen Demokratie-Entwicklung bedeuten.

---

### ... als praktischer Weg zu einer bedürfnis-orientierten Gesellschaft

---

Eine auf Parität organisierte „Konsumtion“ muß sicher eine solche sein, die die Gesamtheit der Bedarfsbürger eines Wirtschaftsraumes vertritt, die deren wirtschafts- und bedarfspolitische Meinungs- und Willensbildung wahrnimmt und in der Assoziation zur Geltung bringt. Ja, sie wird es als ihre wesentlichste Aufgabe betrachten, *Meinungs- und Willensbildung* zu den aktuellen Problemen der Bedarfspolitik (Schutz und Pflege des Marktes, Umwelt, soziales Umfeld usw.) durch offenen, *öffentlichen Dialog* systematisch zu fördern, den Dialog gegen einseitige Interesseneinwirkung (Meinungsmache) zu schützen und durch Erörterung in den Medien bzw. durch Experten-Mitwirkung zu vertiefen, - insbesondere, wo es sich um schöpferische Ideen und Initiativen handelt, die der Kulturerneuerung dienen oder dem Wirtschaftsleben Impulse der „geistigen Mission“ vermitteln (siehe Erläuterungen zum sozialen Hauptgesetz).

Entsprechend fußt organisierte Konsumtion auch voll auf dem Recht eines jeden, sich nach seinen Möglichkeiten (und soweit er es will) an den Problemen der Wirtschafts- und Bedarfspolitik in irgend einer Weise zu *beteiligen*. Für Rudolf Steiner als Prinzip offenbar eine Selbstverständlichkeit: „Jeder (hat) den Einblick - er sitzt ja in der Assoziation, oder sein Vertreter sitzt darin, oder es wird ihm mitgeteilt, was darin geschieht, oder er sieht es selber ein, was zu geschehen hat.“<sup>25</sup> Schon auf Grund der *existentiellen Mitbetroffenheit aller* gibt es niemand, der nicht zu Recht den Anspruch erheben darf, wirtschafts- und bedarfspolitisch mitbetreut, informiert, beteiligt und

*in seinem, des Bedarfsbürgers Auftrag*, in der Assoziation wirksam vertreten zu werden.

Es ist deshalb gar nicht anders denkbar, als daß **alle** in einer Wirtschaftsregion lebenden Menschen als Bedarfsträger konstitutionell *Mitglieder und Träger sind der bedarfswirtschaftlichen Organisation und ihres Rechtsorgans, der Kammer*. Die soziale Aufgabe dieser neuen Gesamtheit besteht darin, daß sie selbst die „bedürfnisorientierte Gesellschaft“ *organisatorisch repräsentiert* und lebendig praktiziert. - Die Gesamtmitgliedschaft aller Wirtschaftsbürger als Konsumenten entspricht sachlich der bestehenden gesetzlichen Mitgliedschaft aller Unternehmen in den Industrie- und Handelskammern, - mit dem Unterschied, daß die Konsumtion von Natur singularisiert ist in Einzelpersonen (Individualitäten), und daß der Kontext zwischen Kammer und übriger Organisation naturgemäß enger gestaltet werden muß.

Als Wesenszug der von Rudolf Steiner inaugurierten neuen Gesellschaft wird man ihre *Offenheit* und ihre - nicht mehr merkantil verfälschbare - **neue Öffentlichkeit** betrachten können, wie sie sich aus dem freien öffentlichen Dialog der Konsumtion, der offenen Gegenseitigkeit der assoziativen Prozesse und aus der allseitigen „freien Konkurrenz“ der Fähigkeiten ergibt.<sup>26</sup> Letztere wird ja in verobjektivierter und humanisierter Form im Wirtschaftsleben auch erst durch das assoziative Wesen voll möglich. Vgl. wiederum W. Euckens Ordnungsgrundsatz der „vollständigen Konkurrenz“.<sup>27</sup>

Doch der entscheidende Faktor kann aus all dem nun erst erwachsen und wirksam werden: das ist ein

---

<sup>26</sup> Vgl. Kernpunkte S. 127.

<sup>27</sup> Vgl. W. Eucken, Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 1967, S. 154.

<sup>23</sup> GA 22, 1956, S. 67. So formuliert Rudolf Steiner das Ziel der „Ästhetischen Briefe“ (und kongenial des Goetheschen „Märchens“).

<sup>24</sup> GA 31, 1966, S. 255 f.

<sup>25</sup> GA 340, a.a.O., S. 80.



bewußter öffentlicher Wille, der Wille einer „Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen“. Auf wirtschaftspolitischem Felde entsteht real etwas, was im Art. 21 GG allgemein als „politische Willensbildung des Volkes“ gewollt war, aber infolge der verfassungs-inkonformen Gestaltung des Parteienwesens noch nicht soziale Wirklichkeit hat werden können.

Dieser wirtschaftspolitische *Wille der Gesamtheit* ist unverzichtbar, um das Tief-Problematische der Gegenwartssituation zu bewältigen. „Es muß aber durch Menschen ... und durch Menschen in Assoziationen bewältigt werden.“<sup>28</sup> In der „wirklichen Assoziation“ als dem Objektivität und Vernunft erzeugenden *Regulator* des Kapital- und Arbeitseinsatzes<sup>29</sup> wird - konkret sachbezogen

28 GA 340, a.a.O., S. 123.

29 Ebenda, S. 79 ff.

und bei existentiellen Fragen auf Grund öffentlichen Sachdialogs - jeweils ein volkswirtschaftliches Urteil und ein einvernehmlicher wirtschaftspolitischer Wille erzeugt. Hinter diesem steht sowohl der Sachverstand wie die Gesamtheit der **beiden** gleichgewichtigen Wirtschaftsböcke der Konsumtion *und* Produktion, insgesamt also - auch bei wirtschaftspolitischen Einzelfragen - das **objektive Gewicht** eines öffentlich-wirtschaftlichen Urteils und Interesses und eines entsprechend bewußten und durchsetzungsfähigen Willens der Gesamtheit.

Dies Gewicht wird ausreichen, um (ohne „radikale Umgestaltungen“<sup>30</sup>) die mit schwerer Schlagseite segelnde kapitalbeherrschte Wirtschaft unserer Tage Stück für Stück ins Gleichgewicht zurückzuholen und ihren Kurs zu normalisieren.

30 Ebenda, S. 123.

# Wert 1 und Wert 2 - Bemerkungen zum Artikel von D.O. Böhm im letzten Rundbrief

Thomas Brunner

Zwei Sachverhalte sind im Text D.O. Böhms m.E. vollkommen unberücksichtigt gelassen:

A. „In der Volkswirtschaft handelt es sich nicht darum, richtige Begriffe zu bilden, sondern Begriffe, die man anwenden kann.“ (Rudolf Steiner: Nationalökonomisches Seminar, 3. August 1922, GA 341).

B. Im Nationalökonomischen Kurs (NÖK) wird an keiner Stelle ein endgültiges Endergebnis ausgesprochen, sondern der Kurs ist Ausdruck prozessual-exakter Anschauung der Wirklichkeit und nur als Ganzheit zu verstehen.

Diese zwei Punkte führen zu folgender Analyse der Böhm'schen Ausführungen:

1. Schmundt habe „zumindest den ‚Wert 2‘ mißverstanden“:

D.O. Böhm hat ja abstrakt gesehen Recht - nur kann man eben mit seiner Interpretation der Formel nichts anfangen. Es ist ja richtig, Steiner redet von Geist auf Arbeit angewandt, nur, was heißt das für die Formel? Eben:  $A_g w$  (= *Arbeit* durch Geist organisiert) und nicht:  $G_a w$ , denn die „Effektivität“ der Rationalisierungsmaßnahme läßt sich im Konkreten nur an der real eingesetz-

ten Arbeitsleistung bemessen, deshalb das Äquivalent „Geld“. (Gleiches gilt übrigens für Wert 1: der „Wert“ wird geschaffen durch die Arbeit, kann aber nur an der erzeugten Ware abgelesen werden - deshalb heißt Wert 1:  $N_a w$  (= *Natur* durch Arbeit verändert) und nicht  $A_n w$ ! ...).

Mathematisch hieße das: je besser sich das Kapital „fruktifiziert“, umso höherwertig (d.h. im Zahlenwert kleiner!) wird der Nenner (oder der Zähler steigt im Zahlenwert).

2. Ist Schmundts Arbeitsbegriff marxistisch? (anthropologisch?)

D.O. Böhm unterliegt dem Irrtum, Schmundt meine mit dem „Verbrauch von Fähigkeitswerten“ das, „was aufgebraucht wird durch die Arbeit am menschlichen Organismus“! Ein Steiner-Zitat genügt zur Klärung:

„Ebenso aber, wie aufgebraucht wird dasjenige, was erarbeitete Natur ist, *wie aufgebraucht wird die durch das Kapital geleitete Arbeit*, so muß auf seinem weiteren Wege das Kapital einfach verbraucht werden, richtig verbraucht werden.“ (NÖK, 5. Vortrag.).

3. Erübrigt sich im Grunde, denn die Formel im 4. Vortrag (NÖK) ist nicht die „Preisformel“ und nicht die Formel zur „Bildung von Investitionskapital“, sondern die Formel „um nach und nach die Gesundheit des volkswirtschaftlichen Prozesses zu verstehen“ (NÖK, 4. Vortrag). D.h., sie ist nicht die Formel von der Bildung, sondern von der Einschätzung der „Fruktifizierung“ des Kapitals (wobei Steiner selbst die Einseitigkeit der Formel betont: „... das ist von einem einseitigen Standpunkt geschildert. ... Also, ich habe bisher von der *Produktion* gesprochen. Aber der volkswirtschaftliche Prozeß besteht nicht bloß in der Produktion, sondern auch außer in der Produktion in der Konsumtion.“ (NÖK, 5. Vortrag).

Durch die Böhm'sche (Fehl-)Analyse kann die Kritik an Schmundt also nicht aufrechterhalten werden!

Auch die konkrete Kritik an der „Investitionsbank“ kann so nicht begründet werden! Denn insbesondere in der Frage der Kapitalverwaltung wird man nicht weiterkommen, wenn man bei theoretischen Rechthabereien ansetzt und nicht ein Gespräch aus wirklichem Rechtsempfinden sucht. Gelingt dies allerdings, dann wird man auch einem W. Schmundt wieder Fruchtbares abgewinnen können, denn sein Verdienst bleibt es, das Geld als Rechtsfaktor thematisiert zu haben. Darauf aber wird man in einer Zeit zunehmender globaler Unternehmenskonzentrationen und Kapitalprivatisierungen kommen müssen, denn: „Es muß möglich sein, daß ich, wenn ich geistig befähigt bin, dieses oder jenes zu tun, Leihkapital bekomme, ganz gleichgültig woher, aber ich muß es bekommen, es muß einfach Leihkapital geben.“ (NÖK, 6. Vortrag). Wer also soll zu entscheiden haben, ob und wie „ich geistig befähigt bin“, wenn der Wahnsinn der gegenwärtigen Praxis doch immer offensichtlicher wird?! „Es würde herauskommen ein Bankinstitut zwischen denjenigen, die Schenkungsgelder bekommen haben, und denjenigen, die durch Arbeit, namentlich Bodenar-

beit, wiederum neue Waren in ihrem Anfang schaffen.“ (NÖK, 6. Seminarbesprechung).

Das eigentliche Problem liegt an anderer Stelle: Schmundt hat die von Rudolf Steiner beobachteten Tendenzen des sozialen Lebens konsequent-logisch zu Ende gedacht (systematisiert); und so liegt in der Ausführung seiner offensichtlichen Fähigkeit (vielleicht) sein größter Fehler: er schaut das Leben nicht mehr nur an und entdeckt seine Tendenzen (wie Steiner), sondern er nimmt (nur real zu leistende?) Ausgestaltungen gedanklich vorweg und schafft dadurch die Gefahr einer Sozialprogrammatisierung oder Ideologisierung. Diese Gefahr sah auch Schmundt gegeben, weshalb er im Vorwort seiner Hauptschrift betont: „Auch dort, wo von Maßnahmen gesprochen wird, die ergriffen werden könnten, um diese oder jene Mängel zu beheben, geht es nur darum, die Begriffe, die entwickelt wurden, zu verdeutlichen.“

Ob Sympathisant oder scharfer Gegner der Schmundtschen Forschungsergebnisse, für beide gilt (wenn man nicht in die heftige Schmundt-Schweppenhäuser-Kontroverse zurückfallen will) der bekannte Satz aus Rudolf Steiners „Philosophie der Freiheit“: „Man muß sich der Idee erlebend gegenüberstellen können, sonst gerät man unter ihre Knechtschaft.“ Denn das Wesentliche eines Denkprozesses ist nicht das geschlossene Endergebnis, sondern ob die Begriffe aus der jeweils individuellen Anschauung gewonnen werden. Das aber bedeutet den Übergang von einer Sozial-Wissenschaft zu einer künstlerischen Sozialgestaltung zu entwickeln, um „aus dem Bunde des Möglichen mit dem Notwendigen das Ideal zu erzeugen“ (Friedrich Schiller). Das ist nun allerdings gerade nicht die Entschuldigung für alle möglichen Kompromisse, sondern der Hinweis, daß auch im kleinsten „Kunstwerk“ das „Ganze“ enthalten sein muß ...

# Berichte

---

## ÜBER 300 MILLIONEN DM FÜR BÜRGERENGAGEMENT

---

(sr) Ob Freie Schulen, Windkraftanlagen, Biobauern, oder Altenpflegeeinrichtungen: bei fast 800 Projekten von Kiel bis München ist die Bochumer GLS Gemeinschaftsbank eG an der Finanzierung beteiligt. Zentrales Anliegen der 1974 gegründeten Bank ist, neue Formen gegenseitiger Hilfe und kooperativen Wirtschaftens zu entwickeln.

Daß sich immer mehr Anleger Gedanken über die Verwendung ihrer Sparguthaben machen, schlägt sich auch in der Bilanz der Non-Profit-Bank nieder. Die Bilanzsumme der GLS Gemeinschaftsbank eG stieg zum 31.12.1996 von 196 auf 218 Millionen DM. Dies entspricht einem Wachstum gegenüber dem Vorjahr von 11%. In den letzten fünf Jahren hat sich die Bilanzsumme der Bank damit mehr als verdoppelt. Das gesamte Geschäftsvolumen der GLS Gemeinschaftsbank eG einschließlich verwalteter Fonds und kooperierender Einrichtungen betrug per 31.12.96 303,2 Millionen DM. Aufgebracht wurde der Betrag von über 22.000 Mitgliedern und Kunden.

Einen Großteil ihres Kreditvolumens an gemeinnützige Vorhaben konnte die nicht gewinnorientierte GLS Gemeinschaftsbank eG wie im Vorjahr zu einer kostendeckenden Kreditumlage von 4,5% vergeben. Die Gemeinschaftsbank ist mit Filialen auch in Stuttgart, Hamburg sowie München vertreten.

GLS Gemeinschaftsbank, Postfach 10 08 29, 44708 Bochum, Telefon (0234) 307 93-0, Fax (0234) 307 93-33.

---

## AUF DEM WEG ZUR MÜNDIGEN SCHULE

---

### 15. E/F/F/E-Kolloquium in St. Petersburg

*Manfred Borchert*

Vom 10. bis 15. Mai fand in St. Petersburg das 15. internationale Kolloquium des Europäischen Forums für Freiheit im Bildungswesen statt. Selbst Tagungshäuser mit jahrzehntelanger Kongreßerfahrung zeigten sich beeindruckt. Eginhard Fuchs, Präsident des E/F/F/E und Kenner des russischen Bildungswesens, stellte am Ende des Kolloquiums fest: „Wir sind Zeugen eines gewaltigen Aufbruchs im Bildungswesen dieses Landes geworden. Lehrer und Lehrerinnen, Eltern, Wissenschaft-

ler und Wissenschaftlerinnen nehmen die Gestaltung von Schulen selbst in die Hand, ohne auf Verordnungen von oben zu warten.“

---

### Kolloquium mit Rekordbeteiligung

---

14 Organisationen unterstützten das Zustandekommen des Kolloquiums. Dazu gehörten u.a. das Ministerium für allgemeine und berufliche Bildung, die staatliche Universität für pädagogische Künste und die staatliche Herzen-Universität. Über 400 Teilnehmer waren anwesend, davon ca. 120 aus westlichen Ländern. Die Eröffnungsveranstaltung fand vor etwa 550 Menschen statt. Zwölf Reformbewegungen aus dem Bildungsbereich stellten ihre Arbeit vor, darunter mehrere, die sich zum ersten Mal präsentierten, wie z.B. die Tolstoi-Schulbewegung oder die „Stadt als Schule“-Projekte. Elf Arbeitsgruppen tagten in Gastgeber-schulen und Bildungseinrichtungen. „Lehrer/innen des 21. Jahrhunderts“ lautete das Hauptthema des Kolloquiums. Dr. Manfred Borchert, Leiter der E/F/F/E-Arbeitsgruppe Lehrer/innen-Bildung, kritisierte in seiner Rede u.a., daß an den meisten Schulen in den europäischen Ländern und ebenso in der Lehrer/innen-Bildung die Lüge aufrechterhalten wird, daß hauptsächlich Wissensvermittlung für eine spätere Berufstätigkeit entscheidend sei. Er forderte Schulen und Lehrer/innen-Bildungseinrichtungen auf, die Fähigkeit zu stärken, das eigene Leben selbstverantwortlich planen zu können. 80 Schulen (von Tula bis Wladiwostok am Pazifik, von Workuta am Eismeer bis Sotschi am Schwarzen Meer) beteiligten sich an einem Wettbewerb „Schöne Schule“.

---

### „Seht, was es an Gutem gibt“

---

Bereits in der Vorbereitung sagte Nina Litvinova, Inhaberin des Lehrstuhls für vergleichende Erziehungswissenschaft an der staatlichen Universität für pädagogische Künste St. Petersburg: „Wir informieren uns gut über den Westen. Ich möchte Menschen aus dem Westen die Chance geben, daß sie sehen, wieviel Gutes und Interessantes es in Rußland gibt.“ Dazu gehören zweifellos die staatlichen Schulen, an denen engagierte Lehrkräfte kindorientierte Pädagogik und Didaktik betreiben, obwohl ihr Gehalt äußerst dürftig ist und sie selbst dies seit Monaten nicht erhalten haben. Oder die Wissenschaftler/innen an der Universität für die pädagogischen Künste, der im Winter das Geld für die Beheizung aller Räume fehlte. Dennoch kamen die Mitarbeiter/innen trotz Minustemperaturen in ihren Büros zur Arbeit. Oder die

ehrenamtlichen Helfer/innen, die das Kolloquium monatelang vorbereiteten und am Ende völlig erschöpft waren.

---

### Wiederbelebte und neue Reformen

---

Imponierend wirkte die Vielfalt des Neuen oder Wiederbelebten in der Pädagogik: An erster Stelle die Tolstoi-Schulbewegung, der sich mittlerweile 100 Schulen in ganz Rußland zurechnen. Diese Schulen knüpfen an die Ideen und die praktische Arbeit der Schule in Jasnaja Poljana an, die von dem Schriftsteller Leo N. Tolstoi gegründet und betrieben wurde. Bemerkenswert ist aber auch Konzept und Entwicklung der „Schule der Selbstbestimmung“ in Moskau, die ihren Schülern und Schülerinnen ein Maß von Freiheit, Mitbestimmung und Erfahrungsmöglichkeiten bietet, das unter dem sozialistischen Regime undenkbar gewesen wäre.

Das gilt auch für die „Stadt als Schule“ in St. Petersburg, die nach denselben Prinzipien arbeitet wie „City as School“ in New York und die „Stadt als Schule“ in Berlin. Kern der Pädagogik ist es hier, daß Jugendliche in ihrer Stadt bei Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben, in Behörden, sozialen Einrichtungen usw. mehrere umfangreiche Praktika machen können. Dadurch entsteht eine unmittelbare Motivation für eine berufliche Tätigkeit und für das Nachholen von Schulabschlüssen. Aber auch die Ideen der bekannteren reformpädagogischen

Bewegungen (z.B. die Freinet-, Montessori- und Waldorfpädagogik) fallen in Rußland auf fruchtbaren Boden, wie man in der Praxis dieser Schulen in St. Petersburg sehen konnte.

---

### Irritationen

---

Irritiert zeigten sich einige Teilnehmer/innen u.a. von den krassen Gegensätzen zwischen Armut und Reichtum der Schulen. Diese Unterschiede bestanden nicht nur zwischen staatlichen und privaten Schulen, sondern auch innerhalb der staatlichen Schulen. Das russische Bildungswesen unterliegt weitgehend Markt-gesetzen. Seiner Aufgabe, das Menschenrecht auf Bildung für alle zu realisieren, kommt der Staat gegenwärtig nicht nach. Ganz gleich aber ob arm oder reich, die Herzlichkeit und Freundlichkeit des Empfangs in den gastgebenden Schulen, die sich intensiv auf die ausländischen Besucher/innen vorbereitet hatten, war kaum zu übertreffen.

*Weitere Informationen: E/F/F/E International Office, Annener Berg 15, 58454 Witten, Tel. (2302) 699 442, Fax (2302) 699 443.*

*Der Bericht ist entnommen dem vom E/F/F/E herausgegebenen Pressedienst für Bildungspolitik, Pädagogik und internationale Begegnung vom 16. Juni 1997.*

# Ankündigungen und Termine

---

### Veranstaltungen des Friedrich von Hardenberg Instituts Heidelberg Terminübersicht

---

**Liebe und Hingabe -  
Entwicklungskräfte der Bewußtseinsseele.**  
Tagesseminar, Heidelberg, Sa, 4. Oktober 1997.

**Das reine Denken.**  
Tagesseminar, Sa, 11. Oktober 1997.

**Studium - Geisteswissenschaftliche Texte lesen lernen.**  
Darstellungen, Übungen, Gespräche. Tagesseminar, Sa, 8. November 1997.  
**Ichkraft und Stressbewältigung - Praktische Grundsätze eines zeitgemäßen Umgangs mit sich selbst.**  
Tagesseminar, Sa, 22. November 1997.

**„Sachlichkeit“ und „Kontrolle der Handlungen“ - Aus den Nebenübungen des anthroposophischen Schulungswegs.**

Tagesseminar, Sa, 13. Dezember 1997.

**Die politischen Ereignisse des Jahres 1997 - Rückblick und Ausblick.**

Vortrag, Do, 8. Januar 1998.

**Das Leben und das Leben nach dem Tod in Griechenland.**

Vortragswochenende, Sa/So, 24./25. Januar 1998.

**„Unbefangenheit“, „Gelassenheit“ und „Positivität“ - Aus den Nebenübungen des anthroposophischen Schulungswegs**

Tagesseminar, Sa, 7. Februar 1998.

Mitwirkende: B. von Plato, M. u. R. Vandercruyse, Th. Kracht, K.-M. Dietz, J.W. Schneider, F. Teichmann

### **Nähere Informationen und Anmeldeunterlagen:**

*Friedrich von Hardenberg Institut für Kulturwissenschaften, Hauptstr. 59, 69117 Heidelberg. Tel. (06221) 28 485 und 25 134, Fax 21 640.*

---

### **Seminartermine „Sagres Services“**

Soziale Fähigkeiten als Schlüsselqualifikation. 7.-10.10. und 11.-14.11.97 in Langst/Düsseldorf; 18.-21.11.97 in Bad Laasphe

Unternehmensstrukturen entwickeln - Der Weg zur lernenden Organisation. 23.-26.09., 28.-31.09. und 02.-05.12.97 in Langst/Düsseldorf

Die Selbst-Verantwortung des Mitarbeiters als Voraussetzung partnerschaftlicher Zusammenarbeit. Auf Anfrage.

Wie die Meister ihre Mitarbeiter führen und motivieren. 16./17.10. und 13./14.11.97 in Frankfurt.

*Infos: Klaus Fischer, Sagres Services, Am Taubenfeld 12, 69123 Heidelberg, Tel. (06221) 831 094, Fax 839 026.*

---

### **Gegenwärtige und zukünftige Gemeinschaftsbildungen - Erkennen wir den Zeitgeist?**

Vortrag und Seminar mit Harrie Salman im Christophorus-Haus Wangen. 14. November 20.00 Uhr Vortrag, 15. November 9.00 - 12.00 Uhr Gespräch. Ein weiteres Seminar „Der Schulungsweg des Dreigliederers“ mit H. Salman und Ingrid Feustel wird Ende Februar/Anfang März 1998 im Humboldt-Haus Essersweiler/Achberg stattfinden.

*Infos: Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung e.V., Ingrid Feustel, Christophorus-Haus, Christian-Fopp-Str. 4, 88239 Wangen, Tel. und Fax (07522) 912 310.*

---

### **Begegnung von Psychotherapie und Anthroposophie**

Zu diesem Thema findet unter dem Titel „Heilsame Auseinandersetzung mit dem dunklen Teil in uns und die Hilfe der Meditation“ vom 14.-16. November 1997 ein Seminar in Wasserburg mit Ansgar Liebhardt, Anton Kimpfler und Marlies Nüsch statt.

*Nähere Infos und Anmeldeunterlagen: Modell Wasserburg e.V., Gasthof „Zum Eulenspiegel“, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/B., Tel. (08328) 887 875 und 890 56 (fonfax und Anrufbeantworter).*

---

### **Dreigliederung des sozialen Organismus - Urgedanken und soziale Wirklichkeit**

**Am Beispiel des Verbundes Freie Unternehmensinitiativen**

Vortrag und Gespräch mit Christian Czesla, Samstag, 29. November 1997, 19.00 Uhr. Rudolf Steiner Haus Stuttgart, Zur Umlandshöhe 10. Kostenbeitrag je nach Ermessen DM 10,- bis DM 20,-.

*Arbeitsgruppe für soziale Dreigliederung in der Anthroposophischen Gesellschaft Stuttgart. Kontaktadresse: Erwin Haas, Haußmannstr. 106, 70188 Stuttgart, Tel. (0711) 26 26 225.*

---

### **„Junges Forum Wirtschaft“**

Das neugegründete Forum trifft sich ab Herbst 97 monatlich im Forum 3, Gymnasiumstr. 21, Stuttgart, um an tragfähigen Alternativen für Gesellschaft und Wirtschaft für das 21. Jahrhundert zu arbeiten, zunächst anhand des „Nationalökonomischen Kurses“ von Rudolf Steiner. Termine: 11.10., 8.11. und 29.11. 97, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr.

*Infos und Anmeldung im Kurs-Büro unter (0711) 291 178 oder direkt bei Alexander Käfer, Tel. (0177) 236 87 53.*

---

### **„Initiative KulturNetzwerk“**

Neuartiger Zusammenschluß junger Kulturschaffender und -interessierter.

*Info: A. Käfer, Holzgartenstr. 9a/1105, 70174 Stuttgart, Tel. (0177) 236 87 53. Die Initiative vermittelt auch Termine mit dem Ensemble „Poselie“ aus St. Petersburg (Tournée 17.11.-14.12.97).*

---

### **Fortbildungsseminare „Individualität und soziale Verantwortung“ - Vorschau Oktober 1997 bis Juni 1998**

*Sa, 4. - Mo, 6. Oktober 1997*

#### **Führung und Selbstführung**

(im Rahmen der Seminarreihe „Schulungswege zu neuen Wirtschaftsformen“)

Handelskontor Willmann, Vaihingen/Enz. Mit U. Herrmannstorfer, C. Czesla, Betriebseurythmie: M. Valentien. Vorträge, Gruppenarbeit und Foren zu folgenden Themen: Führung und Selbstführung / Führungsfragen im Unternehmensalltag / Der Schulungsweg des Unternehmers / Praktische Umsetzung.

*Do, 16. - So, 19. Oktober 1997*

#### **Das Unternehmen als moderner Mysterienort**

*Kultur - Technik - soziales Leben*

Arbeit am vierten Mysteriendrama Rudolf Steiners „Der Seelen Erwachen“. Rudolf Steiner Haus Stuttgart. Mit Udo Herrmannstorfer, Christoph Strawe, Wilfried Hamacher und Frank Teichmann.

Vorträge: Das Unternehmen als moderner Mysterienort / Rudolf Steiners Mysteriendramen - Eine Einführung / Der Weg des naturwissenschaftlichen Technikers (Strader) / Die ägyptischen Mysterien und ihre Bedeutung für die

Gegenwart - Zum siebten und achten Bild des vierten Mysteriendramas / Der Weg des Künstlers (Johannes Thomasius) / Der Weg des Geisteswissenschaftlers (Cape-sius) / Kultur - Technik - soziales Leben / Gesprächsarbeit. Forum: Die Verwandlung der sozialen Verhältnisse als Zeitaufgabe / Teilnahme an der öffentlichen Aufführung des vierten Mysteriendramas „Der Seelen Erwachen“ im Theaterhaus Stuttgart-Wangen (Goetheanum-Bühne, Inszenierung: Christopher Marcus).

Fr, 21. - So, 23. November 1997

### **Gestaltungsfragen im Sozialen: die Dreigliederung des sozialen Organismus als Lösungsansatz**

Rudolf Steiner Haus Nürnberg. Mit U. Herrmannstorfer und C. Strawe  
Freies Geistesleben - Utopie oder Gestaltungsaufgabe? / Gibt es Wege zur Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben? / Lebensfelder der Gleichheit: Recht, Staat, Politik / Wie werden wir handlungsfähig?

Fr, 6. - So, 8. Februar 1998

### **Computer auch in der Waldorfpädagogik?**

Arbeitsanregungen für Selbstverwaltung und Unterricht. Eine Tagung für Eltern, Lehrer und wirtschaftlich Tätige. Studienhaus Rüspe, Kirchhundem. Mit U. Herrmannstorfer, C. Strawe u.a.

Themen: Der Einzug des Computers in die Schule / Multimedialer Unterricht - Praktische Demonstrationen / Der Computer im Lehrplan (Technologieunterricht u.a.) / Arbeitsgruppen und Plenumsgespräche. Foren: Ist pädagogische Verantwortung zwischen Eltern und Lehrern teilbar? - Konfliktstoff ohne Ende? / Computer zu Hause - Computer in der Schule? / Künstlerische Arbeit.

Sa, 28. - So, 29. März 1998

### **Qualitätssicherung in anthroposophischen Einrichtungen: Individualität - Prozesse - Strukturen**

Ort: vorauss. Rudolf Steiner Haus Stuttgart  
Vortrag: Individualität - Prozesse - Strukturen (U. Herrmannstorfer) / Foren: Erfahrungsberichte aus den Bereichen Pädagogik, Heilpädagogik, Sozialtherapie und Altenheime / Die Qualitätsfrage in der anthroposophischen Ausbildung / Der Umgang mit den Partnern (Eltern, Schüler, Betreute, Behörden) / Arbeitsgruppen / Plenumsgespräche.

Do, 30. April - So, 3. Mai 1998

### **Organbildung als Voraussetzung sozialer Handlungsfähigkeit**

Ort: voraussichtlich Anthroposophisches Zentrum Kassel.  
Themen: Organismus und komplexes System / Menschlicher und sozialer Organismus / Regelung von außen oder Gestaltung durch Organe? / Organbildungen im Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben / Organe in der Selbstverwaltung / Prozesse und Organe / Auflösung und Neubildung von Organen / Betrachtungen an einzelnen Organen (Herz, Gehirn, Leber) / Künstlerische Arbeit.

Mi, 10. - So, 14. Juni 1998

### **Anthroposophie und Dreigliederung - Eine Einführung**

Voraus. Stuttgart. Seminaristische Arbeit mit U. Herrmannstorfer und C. Strawe.

Mittwoch: Anthroposophie und Dreigliederung. Donnerstag: Idee und Wirklichkeit der Freiheit / Freiheit als Gestaltungsprinzip des Geisteslebens / Wesensglieder des Menschen und biografische Entwicklung. Freitag: Die Menschheit will ein Ganzes werden - Idee und Wirklichkeit der Brüderlichkeit / Assoziatives Wirtschaften / Individualität als Schulungsweg. Samstag: Individualität und Gemeinschaft im Gleichgewicht - Idee und Wirklichkeit der Gleichheit / Wege zu einem lebendigen Recht / Die Bedeutung von Wiederverkörperung und Schicksal für das soziale Leben. Sonntag: Zusammenfassung. Wie wirkt man für den Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus? Mittwoch - Sonntag: Eurythmie.

### **Anmeldeunterlagen und nähere Informationen:**

Institut für soziale Gegenwartsfragen, Haubmannstr. 44 a, 70188 Stuttgart, Tel. (0711) 23 68 950, Fax (0711) 23 60 218.

---

### **Sonderbeilage:**

#### **Arbeit - Arbeitslosigkeit - Neue Arbeit**

---

Die Wochenschrift „Das Goetheanum“ veröffentlicht zum 31. August 1997 eine Sonderbeilage zum Thema Arbeit und Arbeitslosigkeit. Sie enthält Beiträge von S. Leber, M. Brater, K.-M. Dietz, M. Ross, Th. Stöckli, U. Herrmannstorfer, H. Ruh und vielen anderen.

Zu beziehen ist die Beilage gegen eine Gebühr von DM 6,- / SFR 5,- (bei Abnahme von mehreren Exemplaren ist ein Rabatt möglich) bei der Wochenschrift „Das Goetheanum“, Postfach 134, CH - 4143 Dornach, Tel. (+ 41-(0)61) 706 44 64, Fax 706 44 65.

---

### **Zukunftssicherung und Selbstgestaltung in Institutionen und Unternehmen**

---

Unter dieser Zielsetzung werden im Johanneshaus Öschelbronn folgende Seminare durchgeführt:

**Wie sichern wir die Zukunft unserer Einrichtung?** - Strategieentwicklung in selbstverwalteten Institutionen. Do, 30. Oktober 1997, 17.00 Uhr - Sa, 1. November, 16.00 Uhr.

**Wie gestalten wir die Leitung unserer Einrichtung?** - Führung und Leitung in selbstverwalteten Institutionen. Do, 6. November 1997, 17.00 Uhr - Sa, 8. November, 16.00 Uhr.

**Wie gestalten wir Entscheidungsprozesse in unserer Einrichtung?** - Gesprächsführung und Entscheidungsfähigkeit in selbstverwalteten Institutionen. Do, 20. November 1997, 17.00 Uhr - Sa, 22. November, 16.00 Uhr.

**Wie gestalten wir Partnerschaft in Familie und Beruf?** - Fr, 28. November 1997, 17.00 Uhr - So, 30. November, 16.00 Uhr.

Referenten sind Michael Schreyer, Reinhard Funcke und Beate Plau. Die Teilnahmegebühr beträgt für die einzelnen Seminare DM 575,- incl. MwSt. (Unterkunft und Verpflegung je Seminar DM 190,-).

Nähere Informationen und Anmeldung bei: PEGASUS - Beratung für Unternehmensentwicklung und Selbstverwaltung, Reinhard Funcke, Gartenstr. 11, 75223 Niefern-Öschelbronn, Tel. (07233) 812 93, Fax 812 94.

---

### Neue Biographie Rudolf Steiners

Im September wird die lange erwartete Biographie Rudolf Steiners von Christoph Lindenberg im Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, erscheinen. Mit ca. 1000 Seiten, 180 Abbildungen, Itinerarkarten und Faksimiles liegt damit die umfassendste Beschreibung des Lebens und Werkes Steiners vor. Ein Sonderpreis von voraussichtlich DM 148,- gilt bis zum 31.3.1998.

---

### Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

Seminar in Bad Boll: Sa, 20.9. - So, 21.9.97 und in Neviges (Wuppertal): Sa, 27.9. - So, 28.9.97.

Als Themen werden u.a. behandelt: Geld- und Bodenordnung / Einkommens- und Vermögensverteilung / Arbeitsverhältnis und Unternehmensorganisation / Markt und Wettbewerb nach Überwindung des Kapitalismus -



### Antwortformular

Bitte ausfüllen und einsenden an Initiative „Netzwerk Dreigliederung“, c/o Büro Strawe, Haußmannstr. 44a, D-70188 Stuttgart, Tel. (0711) 23 68 950, Fax (0711) 23 60 218.

☞ **Bitte schicken Sie mir bis auf Widerruf den „Dreigliederungs-Rundbrief“ zu** (mein Kostenbeitrag für den Rundbrief beträgt DM ..... /Jahr (Richtsatz DM 30,-); Kontonummer s.u. (Nur bei Neubestellungen ausfüllen.)

☞ **Ich beteilige mich am Kostenausgleich 1997 der Initiative „Netzwerk“ mit DM .....** (Konto Nr. 11 61 625, Treuhandkonto Czesla, Landesgirokasse Stuttgart, BLZ 600 501 01)

☞ **Bitte schicken Sie mir ..... Expl. Probenummern des Rundbriefs zum Weitergeben.**

☞ **Bestellmöglichkeit von älteren Rundbriefen: Bitte schicken Sie mir eine Übersicht über noch vorrätige Nummern.**

die assoziative Kraft des reinen Leistungswettbewerbs / Begrenzende Faktoren der Wirtschaftsentwicklung.

Referenten sind F. Andres, E. Behrens, J. von Heynitz und H. Spies. Ein Beitrag zu den Kosten wird erbeten (Richtsatz 50,- DM).

Ein weiteres Seminar unter dem Titel „Die Entfaltung des Menschen in Kultur, Staat und Wirtschaft“ ist für den 25./26.10.97 in Bad Boll und für den 8./9.11.97 in Neviges geplant.

Nähere Informationen und Anmeldeunterlagen sind erhältlich beim Seminar für freiheitliche Ordnung, Badstr. 35, 73087 Bad Boll, Tel. (07164) 35 73.

---

### Leadership in Mitteleuropa

Mit dem Weiterbildungsprojekt „Leadership in Mitteleuropa“ wenden sich die Entwicklungsbegleiter von Mira an Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik und Kultur.

In Trimester gegliedert, bestehen die Ziele darin, daß die Teilnehmer „lernen, als Leader geistige, rechtlich-soziale und strukturelle Bedingungen für eine gesunde, zeitgemäße und wandlungsfähige Organisation zu schaffen, sich weiterzuentwickeln, aus inspirierter Erfahrung zu führen, den Wandel zu gestalten und im Sinne gesellschaftlicher Verantwortung zu handeln“.

Orientierungstage für Interessenten finden am 20.10. und 10.11.1997 statt.

Weitere Auskünfte: Mira Deutschland, Im Rondell 1, 79219 Staufen, Tel. (07633) 500 531, Fax 500 633.

# Medien - die vierte Gewalt?

## Seminar der Initiative „Netzwerk Dreigliederung“ zu Fragen und Aufgaben der Medienarbeit

**Sonntag, 2. November 1997**

Rudolf Steiner Haus Frankfurt,  
Hügelstr. 67, 60433 Frankfurt/Main

10.30 Uhr: Bewußtseinsseele und Information - die Medien im sozialen Organismus

12.15 Uhr: Mittagspause

14.00 Uhr: Phänomene, Symptome und Tendenzen in der heutigen Medienlandschaft

15.30 Uhr: Pause

15.45 Uhr: Der Zustand der anthroposophisch orientierten Publizistik und das publizistische Engagement für die Dreigliederung des sozialen Organismus

Bisher sind Beiträge zu diesen Themen von Christoph Strawe, Theo Stepp (Redakteur der Zeitschrift „die drei“)

und Klaus B. Harms (Journalist) angekündigt.

17.30 Uhr: Sitzung der Teilnehmer am Kostenausgleichsverfahren (Trägerkreis der Initiative „Netzwerk Dreigliederung“). Aussprache über die bisherige und die weitere Arbeit der Initiative, Stand des Kostenausgleichsverfahrens. Ende spätestens gegen 18.30 Uhr. Für das Seminar wird von Teilnehmern, die nicht ohnehin bereits am Kostenausgleich teilnehmen, eine Kostenbeteiligung von DM 100,- erbeten. Anmeldungen bitte an das Netzwerk-Büro (s.u.).



.....  
✍ Ich komme zum Netzwerk-Seminar „Medien“ am 2. November 1997 in Frankfurt/Main.

✍ Bitte schicken Sie mir eine Anfahrtsbeschreibung zum Rudolf Steiner-Haus Frankfurt.

Name .....

Adresse, Telefon .....

.....



Datum, Unterschrift .....